Einzelpreis 10 Danziger Pfennig

Danziger Volksstimme

Bezugspreis monatlich 1,50 Gulden, wöchentlich 0,50 Gulden. Postbezugspreis f. November 700000 M., Schlüsselzahl reibl. Anzeigen: die 5gesp. Zeile 0,30 Gulden, Reklamezeile 1,5 Gulden. Abonnements- und Inseratenaufträge in Polen nach dem Danziger Tageskurs

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Nr. 269 Freitag, den 16. November 1923 14. Jahrg.

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spendhaus Nr. 6. Postscheckkonto: Danzig 2945. Fernsprecher: Für Schriftleitung 720, für Anzeigen-Annahme, Zeitungsbestellung und Drucksachen 3290.

Wähler und Wählerinnen!

In letzter Stunde rufen wir euch noch einmal zur Stellungnahme zu der am 18. November zu treffenden Entscheidung auf.

in 12 öffentlichen Wählerversammlungen

werden die ersten Wortführer der Vereinigten Sozialdemokratischen Partei über

„Das Gebot der Stunde"

zu euch sprechen, und zwar:

Freitag, den 16. November, abends 7 Uhr:

Danzig, im Werftspeisehaus, am Fuchswall,
Langfuhr, im Kleinhammerpark,
Ohra, in der Ostbahn,
Heubude, in Albrechts Hotel,
Bürgerwiesen, im Restaurant Wriedt,
St. Albrecht, bei Mertens,
Weichselmünde, im Restaurant Doran.

Sonnabend, den 17. November, abends 7 Uhr:

Dzig.-Niederstadt, im Gemeindehaus, Barbaragasse,
Schidlitz, im Restaurant Steppuhn,
Laucental, im Restaurant Kamlah,
Neufahrwasser, im Gesellschaftshaus,
Brösen, in der Turnhalle, Nordstraße.

Redner sind die Abgeordneten: Gehl, Rahn, Brill, Mau, Spill, Klotzowski, Fischer, Arczynski, Dr. Bing, Schmidt, Grünhagen, Redakteur Loops, Frau Malikowski und Frau Falk.

Erscheint vollzählig!

Bedenkt, daß ihr am Sonntag die folgenschwerste Entscheidung über euer Wohl und Wehe für die nächsten 4 Jahre trefft. Soll der Bürgerblock mit seiner verhängnisvollen Politik niedergerungen werden, muß die werktätige Bevölkerung geschlossen aufmarschieren und alle Gleichgültigen und Lässigen mitreißen. Kommt daher alle!

Vereinigte Sozialdemokratische Partei.

Ihr sollt nicht vergessen!

Von Conrad Broßwitz, Frankfurt a. M.

Der große Aufrüttler der Arbeiterklasse, Ferdinand Lassalle, wandte sich in seinen Reden und Schriften scharf gegen die verdammte Bedürfnislosigkeit der unteren Volksklassen. In ihr sah er das Hauptthindernis für den Kulturaufstieg der Arbeiter. Heute hat die leidende, gedrückte Menschheit ein anderes Laster befallen: die Vergeßlichkeit. Auch viele Proletarier, und besonders Frauen, haben heute, fünf Jahre nach Beendigung des großen Weltdramas, vergessen, was ihnen eine Gesellschaftsordnung, die ihre Träger eine „göttliche" nennen, angetan hat. Wie wäre es sonst auch möglich, daß Parteien, die durch ihre verbrecherische Politik die Menschheit in so unsagbares Elend gestoßen haben, wieder großen Zulauf, auch aus der Arbeiterklasse, bekommen konnten; wie wäre es sonst möglich, daß die Ludendorff, Helfferich und Hitler wieder das große Wort führen können; daß der Hohenzollernklüngel es wagen darf, auch nur daran zu denken, wieder die Macht zu ergreifen; daß die deutschnationalen Mörderzentralen die Besten des Volkes niederknallen können; daß bei euch im Freistaat Danzig sich in Polizei und Verwaltung der Mordgeist des Hakenkreuzes breit machen kann, der gegen die Arbeiterschaft in einer so brutalen Form vorgeht, als hätte es auch in Danzig nie einen 9. November gegeben?

Dabei haben es die Feinde des Proletariats ausgezeichnet verstanden, diese Vergeßlichkeit für ihre Zwecke auszunützen und von ihren eigenen Sünden abzulenken. Tritt uns nicht täglich, stündlich in grausiger Gestalt die kapitalistische Barbarei vor die Augen: wie es den großen Schlächtern der Menschheit wieder gelungen ist, ihre bereits erschütterte Herrschaft aus einer Sintflut von Blut und Tränen hinüberzuretten und über die verarmte, jeder Lebensfreude beraubte Menschheit wieder die blutige Peitsche zu schwingen?

Wir klagen an! Diese von Haß und Ekel geschüttelte Welt, in der der Reichtümer schaffende Proletarier sich nicht mehr am trockenen Brot sattessen kann, in der die Faulenzer in den Schlemmerdielen bei Wein und Gesang mit Weibern prassen, während Mütter mit ihren Säuglingen Hungers sterben und Jugend und Greise dahinsiechen; in der bezahlte Mörder frei herumlaufen, während Proletarier für die kleinsten Vergehen die Gefängnisse und Zuchthäuser füllen müssen.

Wir klagen aber auch an all die Lauen und Trägen unter den Arbeitern, die dem Freiheitskampf des Proletariats gegen die Schandtaten der Reaktion gleichgültig zuschauen und ihr das grausame Spiel erleichtern. Wohl wollen auch diese Arbeiter keinen neuen Massenmord, wollen erträgliche Lebensverhältnisse. Aber sie lesen kapitalistische Zeitungen und lassen ihre Kinder im „patriotischen" Sinne erziehen. Sie wollen auch Freiheiten und Rechte und schimpfen doch auf die Revolution. Sie wollen billiges Brot und billige Kleidung und stimmen bei Wahlen doch für die Parteien, die durch ihre Ausbeuterpolitik die Verelendung des Volkes auf dem Gewissen haben. Diese Arbeiter haben noch nicht begriffen, daß sie selbst Hammer für des „eigenen Glückes Schmied" sein müssen.

Wir dürfen nicht vergessen! Alle bürgerlichen Parteien und ihre Presse, die deutschsozialen, deutschnationalen und die „liberalen" „Danziger Neuesten Nachrichten", die am kommenden Sonntag um die Stimmen der Danziger Wähler buhlen, sie hetzten vor dem großen Weltenbrand fast täglich zum Krieg, sie verlängerten ihn, als er da war, durch ihre wahnsinnigen Eroberungspläne, und sie möchten auch jetzt wieder ein neues Blutbad unter den Völkern und zum mindesten gegen die andersdenkenden eigenen Volksgenossen anrichten. Aber wenn sie euch jetzt im Wahlkampf mit nationalen Phrasen umschmeicheln, dann, dann denkt noch einmal an die Millionen blühender Männer, die der blutbefleckte Militarismus auf das Schlachtfeld trieb und sie gegen ihren Willen zu Mördern und Brandstiftern machte; an die Frauen und Mütter, denen ihr Liebstes geraubt wurde; an die unübersehbaren Scharen, die durch Hunger und Krankheit um Gesundheit und Lebensfreude gebracht wurden. Denkt noch einmal an all die düstern Bilder, von denen die Welt 52 Monate voll war, an die zertretenen Fluren, geschändeten Frauen, gemordeten Kinder, an die ins Meer versenkten unschuldigen Menschen. Und wenn jetzt im Wahlkampf auch bei euch im Freistaat Danzig die Deutschnationalen die Republik schmähen und die „liberalen" „D. N. N." Lobeshymnen auf ihren Liebling, den Exkronprinzen, und die anderen Hohenzollern singen, dann denkt, daß es der getreue Vorläufer auf dem Throne war, der die Sozialdemokraten als „vaterlandslose Gesellen, als eine Rotte von Menschen, die nicht wert seien, den Namen Deutsche zu tragen", beschimpfte; der zu seinen Soldaten also sprach: „Wenn ich es befehle, müßt ihr auf eure Väter und Brüder schießen". Der mit seinen Reden vom trockenen Pulver und geschliffenen Schwert Deutschland in der ganzen Welt zum Gegenstand des Hasses und der Verachtung machte; der dann vor fünf Jahren feige sein Vaterland verließ und nun von seinem sichern Versteck das deutsche Volk beschimpft und verhöhnt. Und dem für seinen Vaterlandsverrat noch viele Milliarden zu schenken Deutschlands Bürgertum sich bereit hält.

Ihr dürft nichts vergessen und nichts vergeben!

Ihr dürft nicht vergessen, daß es die bürgerlichen Parteien waren, die sowohl in Deutschland als auch in Danzig die freie ungehemmte Wirtschaft einführten und uns damit die heutige Not bescherten. Aber wir vergessen auch nicht, daß viele Proletarier und besonders Frauen, die unter dem heutigen Elend seufzen, die ihren Kindern kein Brot mehr kaufen können, diesen Parteien ihre Stimme gaben und damit das heutige Elend mitverschuldeten.

Das alles legt uns die Pflicht auf, unerbittlich und hart, grausam hart gegen uns selbst, zu fragen, wie weit wir uns selbst anzuklagen haben. Und wir wären nicht würdig, Sozialisten zu heißen, wollten wir nicht an unsere eigene Brust schlagen. Wir wären unwürdig unserer großen geheiligten Sache, wollten wir unser Heil von anderem erwarten, statt von der eigenen Kraft und Größe. Dazu gehört aber auch die unerschütterliche Ueberzeugung an die Sieghaftigkeit der sozialistischen Ideen, der jugendstarke Glaube, daß der Tag kommen wird, von dem der Franzose Romain Rolland mit der Sehergabe des großen Dichters und des noch größeren Menschen verkünden läßt, der Tag, „da alle Menschen die Wahrheit wissen werden, da sie Pflugscharen schmieden werden aus Schwertern, Sicheln aus Lanzen und da der Löwe weiden wird neben den Schafen".

Und wenn wir noch einmal, von innerem Weh durchzuckt, das Leid der Menschheit überschauen, wachsen wir zugleich zur Kraft und Größe empor und schwingen Hammer und Kelle für den Bau der Zukunft: das Schloß des Sozialismus.

Der 18. November sei in Danzig ein Arbeitstag am Zukunftsbau der Menschheit. Wohlan, Sozialisten Danzigs, ans Werk!

Helfershelfer der Reaktion.

Die Situation in diesem Wahlkampf ist für die gesamte Kopf- und Handarbeiterschaft so günstig wie noch nie. Bis weit in die Schichten des Bürgertums ist der Unmut groß über die vierjährige Regiererei des Bürgerblocks. Die bürgerlichen Parteien selbst haben sich in unzählige Gruppen und Grüppchen gespalten, die sich gegenseitig mit Enthüllungen bloßstellen. Stände diesen zerfahrenen Haufen der Reaktion und des Kapitals eine geschlossene Front des Sozialismus gegenüber, wahrlich, die Anwälte des Kapitalismus würden am 18. November allesamt über den Haufen gerannt werden.

Leider ist den Bürgerblockparteien ein Helfershelfer auf der linken Seite erwachsen. Es sind die Kommunisten, die sich als die einzigen wahren Vertreter des Proletariats ausgeben. Aber während die Sozialdemokratie den Kampf ausschließlich gegen rechts führt, während wir in unsern Versammlungen den Wählern die Ausbeutungspolitik der bürgerlichen Parteien klarzumachen versuchen, während wir in der „Volksstimme" im Wahlkampf die Kommunisten in keiner Weise bekämpft haben, während die Vereinigte Sozialdemokratie die ganze Wucht des Angriffs gegen die bürgerliche Front wirft, sehen die Kommunisten ihre Aufgabe nicht in der Bekämpfung des deutschnationalen Bürgerblocks und seiner korrupten Parteien, sondern gießen einzig und allein auf die Sozialdemokratie die übelsten Schmutzkübel herab. In den letzten Wochen ist keine Nummer der kommunistischen „Arbeiterzeitung" erschienen, in der nicht auf die „verräterischen" Sozialdemokraten geschimpft wurde, in der nicht die Führer der Gewerkschaften als „bezahlte Subjekte des Unternehmertums" verleumdet wurden. Während die Kommunisten die deutschnationalen Versammlungen ungeschoren lassen, versuchen sie unsere Wahlversammlungen zu sprengen oder die Besucher durch kommunistische Dauerreden, in denen das ungereimteste Zeug verzapft wird, aus den Versammlungen herauszugraulen. In den von ihnen herausgegebenen Flugblättern wird in der Hauptsache die Sozialdemokratie angegriffen, während man für die bürgerlichen Parteien nur einige kraftlose Sätze übrig hat. Diese perfide Art des kommunistischen Wahlkampfes offenbarte wohl am kräftigsten die kommunistische Abg. Frau Doell, die die Wählerinnen aufforderte, **lieber Vertreter des deutschnationalen Wuchertums zu wählen als sozialdemokratische Arbeiterführer.**

Wenn diese kommunistische Hetze auch noch wenigstens eine scheinbare Berechtigung hatte. Aber gegen die Politik der Danziger Sozialdemokratie können sie **nichts das geringste einwenden.** Im Volkstag haben sie keine andere „revolutionäre" Politik machen können als die verleumdeten Sozialdemokraten. Häufig genug kamen sie sich noch Rat und Hilfe bei sozialdemokratischen Abgeordneten holen, weil sie trotz aller „revolutionären" Gesinnung manchmal nicht die einfachsten parlamentarischen Dinge zu behandeln wußten. Für die Vorkommnisse in einzelnen Gewerkschaften und bei einzelnen Lohnbewegungen aber kann man unmöglich die Sozialdemokratie verantwortlich machen, um so weniger, als häufig genug sozialdemokratische Gewerkschaftsführer in verschiedenen Lohnbewegungen noch retten mußten, was zu retten war, nachdem die Kommunisten durch ihre Treibereien die Karre völlig in den Dreck gefahren hatten.

Gibt aber die Politik der Danziger Sozialdemokratie den Kommunisten nicht die geringste Berechtigung zu ihrem schäbigen Kampf uns gegenüber, so versuchen sie in der Hauptsache, die Waffen gegen uns aus den Verhältnissen im Reich zu schmieden. Die Danziger Sozialdemokratie ist jedoch für die Vorgänge im Reich, auf die sie nicht den geringsten Einfluß hat, ebensowenig verantwortlich wie etwa für die Politik der bulgarischen Sozialisten. Die traurigen Vorkommnisse in Deutschland, die uns die erstarkende Macht des Faszismus zeigen, **sind jedoch nicht zuletzt das Werk der Kommunisten.** Sie waren es, die vor vier Wochen in Hamburg den irrsinnigen Putsch anzettelten, Polizeiwachen überfielen, Brücken sprengten und mit Maschinengewehren schossen, trotzdem selbst der revolutionärste Kommunist wissen müßte, daß mit solchen lokalen Putschversuchen nicht das geringste erreicht werden kann und daß damit nur kapitalistischen Hetzblättern vom Schlage der „Danziger Neuesten Nachrichten" Waffen in die Hand geliefert werden. Auch in Deutschland treiben die Kommunisten dasselbe schändliche Spiel der Zersplitterung der Arbeiterschaft wie in Danzig.

So sehen wir überall die Kommunisten nur am Werk, die sozialistische Kampfesfront zu zerstören, während ihnen der Kampf gegen die Macht des Kapitals und der erstarkenden Reaktion erst in letzter Linie kommt. Diesen Zerstörern der sozialistischen Kampfesfront, diesen kommunistischen Helfershelfern der Reaktion sollte die gesamte Arbeiterschaft die einzig richtige Antwort erteilen, wenn sie geschlossen eintritt für den

Sieg der Vereinigten Sozialdemokratie

Rußland — Europas Retter!

Von Fritjof Nansen.

Jahrelang haben sich bekanntlich europäische und außereuropäische Regierungen gesträubt, mit Rußland Verträge einzugehen, das von einer fürchterlichen Hungersnot, von Seuchen und Verelendung geplagt, als ein „sterbendes Land" betrachtet wurde. Geschäftstüchtige Leute ließen sich aber trotzdem nicht abhalten, mit Rußland Fühlung zu suchen, die Mailänder Gavazzi und Marinetti, der französische Senator de Monzie und neuerdings Stinnes haben mit dem europäischen Rußland „glänzende" Geschäfte abgeschlossen, nachdem die Amerikaner erfolgreich im asiatischen Rußland Fuß gefaßt haben. Die kommunistische Regierung ist, so berichten übereinstimmend diese Großgeschäftskreisenden, nur mehr ein Deckschild, hinter dem sich glänzend „verdienen" läßt. Von einem anderen Gesichtspunkt aus schildert uns nun ein edler Menschenfreund, der berühmte Polarforscher Nansen, das Land, das er im Auftrage von humanitären Gesellschaften bereiste*). Ohne irgend welche vorgefaßte Meinung, sine ira et studio, ohne Haß und ohne Beschönigung zeigt er uns das Land und das Volk, um zu dem Schluß zu kommen, daß Rußland zwar noch gewaltiger Unterstützung bedarf, daß es aber überraschend schnell genesen werde und den Retter Europas abgeben könne. Er sagt u. a.:

In Deutschland wird man das Gefühl, daß Rußland die große Gefahr ist, die bekämpft werden muß, nicht mehr weit verbreitet finden. Eher wohl das Gegenteil, ob man sich nun das Fortbestehen des russischen Reiches in bolschewistischer oder in zaristischer Form vorstellt.

Dagegen stehen jetzt die Völker weiter im Westen Europas Rußland feindseliger gegenüber. Trotz der großen Dienste, die das russische Volk den Weltmächten während des Weltkrieges unter ungeheueren Opfern leistete, indem es die Offensive der Mittelmächte zu einer Zeit, als die Lage höchst gefährlich war, ständig bedrohte, scheint es, als ob die Regierungen des Westens gegenwärtig am meisten geneigt seien, das russische Volk verkommen zu lassen, weil es eine Regierung hat, mit deren Methoden und Terror man sich nicht aussöhnen kann.

Alles dieses ist im wesentlichen politischer Art. Hier gilt es aber, jetzt den Versuch zu machen, unabhängig von diesen wechselnden politischen Stimmungen zu einer objektiven Ansicht darüber zu gelangen, wie die Verhältnisse wirklich sind und wie sie sich entwickeln können.

Klar ist, daß an sich schon der Begriff „Rußland" als Faktor in der Weltentwicklung, seine große, geistige und materielle Bedeutung in der Weltwirtschaft, nicht länger abhängig sein kann von wechselnden politischen Systemen, die noch dazu zum großen Teil von außen her eingeführt sind.

Die Entwicklung eines Volkes liegt tiefer. Das Volk ist ein lebender Organismus mit einem eigenen Innenleben, das sich auf die Dauer nicht von zufälligen Führern binden oder bestimmen läßt, selbst wenn diese Führer eine Zeitlang hemmend oder fördernd wirken können.

Jede Regierung geht vorüber. Das Volk und die Seele des Volkes bleiben. Man kann an Westeuropa zweifeln und an den Zukunftsmöglichkeiten der westeuropäischen Kultur. Aber daß das russische Volk eine große Zukunft vor sich hat und daß es im Leben Europas und im weiteren Rahmen der Welt eine große Mission zu erfüllen hat, daran kann kaum Zweifel bestehen.

Wie die ausgedehnten russischen und sibirischen Ebenen in ihren großen Reichtümern an unbebauten oder unvollständig bebauten Landgebieten unermeßliche Möglichkeiten besitzen, so hat auch das russische Volk ein großes Reservoir unverbrauchter geistiger Kräfte. Die russische Kultur hat sich noch nicht entfaltet; sie gehört einstweilen der Zukunft an. Die bis jetzt herrschende Kultur in Rußland unter den Romanows war sicherlich nicht russisch. Sie war ein dünner westeuropäischer Firnis, der von oben her eingeführt und aufrechterhalten war, ähnlich wie ihr St. Petersburg eine in keiner Weise originelle, nur in Stuck und Mauerwerk ausgeführte Copie Europas war.

Erst wenn man sieht, wie Moskau mit den wunderbaren Mauern und Türmen des Kreml aus der Ebene emporragt, fühlt man, daß man sich einer anderen Kulturwelt nähert. Das ist nicht mehr Europa, es ist auch nicht der Orient; es ist Rußland . . .

Liest man die russische Literatur oder besser noch hört man die russische Volksmusik, so sieht man wohl, wie aus ihrer wunderbaren Fülle, durch ihre im Verborgenen glimmende Leidenschaft ein mächtig ergreifender Widerhall emporsteigt aus der Schwermut der endlosen Steppen, aus den unbekannten Tiefen eines fremden Daseins; es ist als höre man die ewige Sehnsucht einer noch gebundenen Seele nach Freiheit, und in der Tiefe dieser Seele ahnt man eine noch ungeborene Welt.

Man kann im Glück und Unglück nicht in nähere Berührung kommen mit diesem Volk, ohne es zu lieben und ohne an seine edle Anlage, seine grenzenlose Resignation bewundern, die seine Schwäche in der Entwicklung seiner Kräfte, die aber auch seine große Stärke im Unglück sind. Unwillkürlich fühlt man sich angezogen von dem anscheinend kindlichen Sinn in seinem Charakter, der allerdings auch leicht zu Uebergriffen führen kann, der aber zugleich jene merkwürdige Fähigkeit zur Hingabe verleiht, jene rückhaltslose Opferwilligkeit bis zum Tode für Ideen und für Ideale, der man immer wieder begegnet.

Man braucht nur an die russischen Gefangenen zu denken. Wir fühlten uns von ihrem Terror abgestoßen; aber wir konnten nicht umhin, ihren Idealismus und ihre organisatorische Opferwilligkeit zu bewundern. Es ist beispielsweise durch die Uebertreibung, der jetzt seinen Ausdruck im Bolschewismus findet, und der uns noch immer mit seinem rückhaltslosen Terror erschreckt.

Ich halte es für wahrscheinlich, daß es in Rußland sein wird, daß eines Tages, und in nicht allzu ferner Zeit, Europa nicht allein materielle Gaben bringen wird, sondern daß von dort auch die geistige Erneuerung kommen wird. Es erscheint mir daher gerade jetzt für Westeuropa dringend geboten, dem russischen Volk und den sich wechselnden Verhältnissen in dem großen Rußland eine eingehende Aufmerksamkeit zu widmen.

*) „Rußland und der Friede." Von Fritjof Nansen. (Verlag Steinle.)

Die Nationalsozialisten gegen den Katholizismus

Durch den mißglückten Hitler-Putsch sind vor allem auch die antikatholischen Tendenzen der nationalsozialistischen Bewegung zum Durchbruch gekommen. So ist in der Straßenagitation der letzten Tage eine gewisse Redensart, daß bei der Wahl für den Verrat Kahrs (der übrigens Protestant ist) neben den Juden und Sozialdemokraten vor allem auch die „Pfaffen" drankämen. In einem an die Arbeiter gerichteten Flugblatt wird Kahr als „Werkzeug des römischen Jesuitismus" bezeichnet, den Arbeitern einige Verfolgung unter der Knuten der Pfaffen und Juden prophezeit. In diesen Verdächtigungen schreibt nun die katholische Presse in München, die zugleich auch das Sprachrohr der bayerischen Regierung ist: „Es ist also tatsächlich so weit gekommen, daß in der katholischen Hauptstadt eines katholischen Landes eine infamatorische Hetze gegen die katholische Kirche ins Werk gesetzt wird, und zwar von Leuten, die in ihrer Mehrheit weder ihres Glaubens noch ihres Landes sind. Damit sind wir gewarnt und es wäre unverantwortlicher Leichtsinn, diesen Männern noch einmal das Vertrauen zu schenken. Jetzt muß allseitige Klarheit geschaffen werden. Was in dieser Hetze in den letzten Tagen die Studenten an Roheit der Gesinnung geleistet haben, die sich im Verein mit halbwüchsigen Schulbuben offen gegen die Staatsgewalt betätigt haben, übersteigt das Maß selbst der bayerischen Gutmütigkeit. Wir fordern, daß diesem Unfug ein schnelles Ende gemacht wird und daß jene Herrschaft an der Universität aufhört. Wie muß das Beispiel dieser „Edelsten der Nation" auf die anderen Volkskreise, besonders auf die Arbeiter, wirken?"

In dieser antikatholischen Tendenz liegt auch einer der Gegensätze begründet, die heute zwischen Kahr und der Bayerischen Volkspartei bestehen und kaum mehr überbrückbar sein dürften. Denn nachdem Ehrhardt und Hauptmann Heiß von der „Kriegsflagge" sich offen hinter Kahr gestellt haben und dieser ihre Dienste angenommen hat, ist die Wahrscheinlichkeit sehr groß, daß diese Männer, die sich von Hitler in keiner Weise grundsätzlich unterscheiden, sehr bald das volle Vertrauen der Staatsgewalt in Bayern haben werden. Lassen doch Ehrhardt und Heiß heute schon erklären, sie hätten sich dafür eingesetzt, daß nach eingetretener Beruhigung eine Amnestie erlassen wird und die verbotenen „nationalen" Verbände bald wieder unter neuer zuverlässiger Führung die Möglichkeit weiteren „nationalen" Arbeitens erhalten. Das ist offenbar auch das Ziel des Herrn v. Kahr und seiner Hintermänner, nicht aber das Ziel der Bayerischen Volkspartei und der Regierung Knilling. Als gebrannte Kinder scheuen diese das Feuer und darum trachten sie unter allen Umständen danach, in dieser Richtung weitgehende Sicherheitsmaßnahmen zu treffen. Es besteht auch Grund zur Annahme, daß für diese Sicherheitsmaßnahmen bereits wesentliche Vorarbeit geleistet worden ist.

Deutschnationale Wählerinnen.

„Wissen Sie, Frau Huber, Steuern müssen sein, wovon sollen sonst unsere Senatoren bezahlt werden?"

„Ich will ja auch gern die hohen Preise bezahlen, wenn wir nur unsern Kaiser wiederhätten."

Abbruch des Berliner Buchdruckerstreiks.

Wie der „Vorwärts" mitteilt, haben die Berliner Ortsverbände der graphischen Organisationen in Rücksicht auf die weiteren zentralen Verhandlungen über die Festsetzung der Löhne beschlossen, den Abbruch des Streiks im Berliner Buchdruckgewerbe zu empfehlen.

Die Plenarversammlung der Gewerkschaftskommission von Berlin und des Afa-Ortskartells beschäftigte sich gestern mit den Eingriffen der Militärbehörden in den Buchdruckerstreik. Von den Kommunisten wurde die Proklamierung des Generalstreiks als Protest gegen die Verhaftung der Buchdruckerführer gefordert. Der kommunistische Antrag wurde nach einer längeren Debatte gegen eine starke Minderheit abgelehnt.

*

Lohnverhandlungen unter dem Druck der Bajonette.

Vorgestern waren die gesamten Arbeiter der Groß-Berliner Mühlen wegen Lohndifferenzen in den Streik getreten. Da durch Stillegung der Berliner Mühlen eine Gefährdung der Ernährung der Stadt zu befürchten war, unternahm der Magistrat Schritte zu Einigungsverhandlungen beim Reichsarbeitsminister. Als diese Beispruchungen gestern mittag beginnen sollten, erschien ein Offizier des Wehrkreiskommandos und ließ die 10 Vertreter der Streikenden auf Grund des Verbots des Streiks in lebenswichtigen Betrieben in Haft nehmen. Die Verhandlungen nahmen trotzdem ihren Anfang, und zwar unter Ueberwachung der verhafteten Arbeitervertreter durch Kriminalbeamte, und führten zu einer Einigung über die Lohndifferenzen. Der Streik wurde darauf für aufgehoben erklärt und die Mitglieder der Lohnkommission wurden aus der Schutzhaft entlassen.

Die Rückkehr des Ex-Kronprinzen.

Auf eine Anfrage des Abgeordneten Petzel im Budgetausschuß des Prager Parlaments, ob die Tschecho-Slowakei für den Fall, daß Frankreich wegen der Rückkehr des Kronprinzen nach Deutschland Sanktionen ergreifen würde, verpflichtet wäre, daran teilzunehmen, erklärte der Minister des Aeußern Beneschs, daß die Rückkehr der Hohenzollern keine innere Angelegenheit Deutschlands sei, ebensowenig wie seinerzeit die Rückkehr Kaiser Karls nach Ungarn eine innerstaatliche Angelegenheit gewesen sei. Auf diesem Standpunkt würden alle Signatarmächte des Versailler Vertrages. Der Putsch Hitler-Ludendorff in München sei wohl eine innere Angelegenheit Deutschlands, die Rückkehr der Hohenzollern sei es nicht. Trotzdem sei die Tschecho-Slowakei weit davon entfernt, an irgendwelche militärischen Maßnahmen zu denken.

*

Canas glaube zu wissen, daß der britische Botschafter der Botschafterkonferenz namens seiner Regierung erklärt habe, England würde an keinem in Berlin zu unternehmenden Schritt in der Frage der Rückkehr des Ex-Kronprinzen und Bösefreiers teilnehmen. Was die internationalen Zusammenkünfte betreffe, so sei die englische Regierung ebenfalls gegen Sanktionen; sie wolle sich keinem Schritte anschließen, um die Wiederaufnahme der Kontrollkommission herbeizuführen.

Ausgabe der Rentenmark im Reich.

Im Reich ist mit der Ausgabe der neuen Rentenmark begonnen worden. Den Beamten, Angestellten und Arbeitern des Reiches und den Beamten und Angestellten der Länder und Gemeinden (Gemeindeverbände) wird am 15. und 16. November zum erstenmal ein Teil ihrer Bezüge in Rentenmark gezahlt.

Der Reichsminister der Finanzen hat eine Bekanntmachung über die Ausprägung von Münzen im Nennbetrage von 1, 2, 5, 10 und 50 Rentenpfennigen erlassen. Die 1 und 2 Rentenpfennige bestehen aus einer Legierung von Kupfer, Zinn und Zink, die 5, 10 und 50 Rentenpfennige aus einer Legierung von Kupfer und Aluminium.

Das Reichskabinett hat in seiner gestrigen Sitzung beschlossen, von dem Gesamtkredit, der dem Reiche in Höhe von 900 Millionen Mark von der Rentenbank zur Verfügung gestellt worden ist, einen Betrag im Werte von 100 Millionen Mark für die Fortzahlung der Reichszuschüsse an die besetzten Gebiete, insbesondere der Erwerbslosenunterstützungen, bereitzustellen.

Die Krakauer Ereignisse.

Wenn auch äußerlich die Ruhe in Polen wiederhergestellt ist, so sind die Nachwehen der Krakauer Kämpfe im politischen Leben immer noch zu fühlen. Der Haß der Regierungsparteien richtet sich in erster Linie gegen den früheren Staatschef Pilsudski, dem man indirekt die Schuld an dem Vorgehen der Arbeiterschaft zuschiebt. Als Grund dafür wird eigentlich nur angegeben, daß die Arbeitermassen während der Straßenkämpfe in den Ruf „Es lebe Pilsudski!" ausgebrochen. Tatsächlich aber fürchtet die polnische Regierung nichts so sehr wie den Einfluß dieses Mannes, der trotz aller nationaldemokratischen Propaganda der Volksheld geblieben ist. Pilsudski aber ist in seinem politischen Streben der Träger des gemäßigten Sozialismus und daher der nächste Anwärter auf die Regierung, wenn die Regierung Korfanty-Dmowski zusammenbrechen sollte.

Trotz des Amnestieversprechens der Regierung hat jetzt der Oberstaatsanwalt beim Seimmarschall die Auslieferung der sozialistischen Abgeordneten Bobrowski, Marek und Stanczak gefordert, die als Urheber der Krakauer Unruhen angesehen werden.

Bei der Besprechung der Krakauer Straßenkämpfe kam es im Seim zu ungeheuren Lärmszenen. Der Minister des Innern Kiernik wurde, als er seine Erklärungen abgeben wollte, niedergeschrien. Der Sozialist Czapinski brachte dann den Antrag seiner Partei ein, der den Rücktritt der Regierung fordert. Nach ihm sollte der Sozialist Marek, Abgeordneter von Krakau, sprechen, aber schon bei seinem Erscheinen auf der Tribüne erhoben die Rechtsparteien einen solchen Tumult, daß die Sitzung abgebrochen werden mußte.

Danziger Nachrichten.

Aufruf!

An die Gewerkschaftsmitglieder!

Die Weichselholzarbeiter stehen seit 5 Wochen im Streik. Streikbrecher haben sich bis Ende voriger Woche nicht gefunden. Den christlichen Gewerkschaften blieb es vorbehalten, die traurige Rolle des Streikbrechers zu übernehmen und dem Unternehmertum in der Niederknüppelung der streikenden Arbeiterschaft Helfersdienste zu leisten. Von den 3000 Holzarbeitern war nicht einer christlich organisiert. Alle gehörten sie dem Deutschen Verkehrsbund als Mitglieder an. Um so offenkundiger liegt der Verrat und die Gemeinheit der christlichen Gewerkschaftsführer vor aller Augen. Die Streikenden haben zu der neuen Situation Stellung genommen und in geheimer Abstimmung mit 1301 gegen 630 Stimmen beschlossen, den Streik weiterzuführen.

Auf Grund der Beschlüsse der Gewerkschaftsvorstände vom 5. November und angesichts des Verrats der christlichen Gewerkschaften fordert nunmehr der Allgemeine Gewerkschaftsbund der Freien Stadt Danzig die Arbeiterschaft auf, sich mit den streikenden Weichselholzarbeitern solidarisch zu erklären und diesen Kampf finanziell zu unterstützen. Alle Gewerkschaften erhalten heute Sammellisten, die sofort in den Betrieben zirkulieren müssen. Die Listen tragen den Stempel des Allgemeinen Gewerkschaftsbundes der Freien Stadt Danzig.

Gewerkschaftskollegen! Zeichnet auf diesen Listen, was in euren Kräften steht und liefert die Eingänge sofort beim Bund ab. Hoch die Solidarität, nieder mit dem christlichen Verrat!

Allgemeiner Gewerkschaftsbund der Fr. Stadt Danzig.
Der Bundesvorstand, J. A.: P. Kloßowski.

Wer schützt Danzigs Unabhängigkeit?

Deutschnationale oder Sozialdemokraten?

Die Deutschnationalen behaupten in ihren Wahlaufrufen und Versammlungen immer wieder, daß sie die einzigen Schützer der Unabhängigkeit Danzigs gegen Polen seien. Würde am 18. November eine sozialdemokratische Mehrheit im Volkstag entstehen, so würde es mit der Freiheit Danzigs bald vorbei sein, weil die Sozialdemokraten Danzig an Polen verraten wollten. Es verlohnt sich nicht, auf diese deutschnationalen Verleumdungen einzugehen, um so weniger, als diese von Leuten stammen, die Danzig bisher in der Tat an Polen verraten haben. Es waren deutschnationale Hausagrarier, die ihre Grundstücke an gut bezahlende Polen verkauften, ohne sich darüber nationale Gewissensskrupel zu machen. Und es waren deutschnationale Abgeordnete im Volkstag, die gegen das Vorkaufsrecht der Gemeinden bei Grundstückswechsel stimmten, weil sie ihren deutschnationalen Hausagrariern auch weiterhin diese schönen Geschäfte mit Polen erhalten wollen. In diesem Falle kam im Volkstag sogar eine deutschnationale-polnische Gemeinschaft zustande, weil naturgemäß auch die Polen gegen das Vorkaufsrecht der Gemeinden in Danzig sind.

Was es in Wirklichkeit mit dem deutschnationalen Schutz der Danziger Unabhängigkeit auf sich hat, lehrt der diesmalige Wahlkampf, soweit er von polnischer Seite geführt wird. Die Polen führen in ihrer Presse — sowohl in der „Gazeta Gdanska" als auch in der in deutscher Sprache erscheinenden „Baltischen Presse" — die Sozialdemokraten und das Zentrum als ihre schlimmsten Gegner an. Die Wahlartikel in dieser polnischen Presse beschäftigen sich fast ausschließlich mit diesen beiden Parteien. Schrieb doch am 13. November die „Gazeta Gdanska" wörtlich: „Gegen die Polnische Partei arbeiten in zahllosen Versammlungen am meisten Zentrum und Sozialdemokratie." Die Polen haben richtig erkannt, daß sie die deutschnationale Großschnäuzigkeit und das tollpatschige Kraftmeierium der Alldeutschen nicht zu fürchten haben, sondern daß diese ihnen nur Waffen in die Hand liefern. Um so größer ist die Wut der polnischen Imperialisten gegen uns Sozialdemokraten, weil wir uns bei der Verteidigung der Unabhängigkeit Danzigs von allem nationalistischen Ueberschwang und aller üblen Völkerhetze frei halten. Der polnischen Sache kann kein größerer Dienst erwiesen werden, als durch die Wahl recht vieler deutschnationaler Abgeordneten, die die Außenpolitik immer noch mit Stiefel und Sporen machen wollen, trotzdem sie nur noch zerschlissene Filzschuhe anhaben. Wer aber die Freiheit und Unabhängigkeit Danzigs aufrechterhalten will, tritt am 18. November für die

Vereinigte Sozialdemokratie

ein und wählt die

Liste Gehl, Brill, Mau, Rahn.

Die wahre Gesinnung.

Die bürgerlichen Parteien suchen sich jetzt zur Wahl in der Wertschätzung der einzelnen Stände gegenseitig mit großen Gesten zu überbieten, obwohl ihre Taten alles andere als volksfreundlich waren. Besonders gilt ihre Liebesmühe den Beamten, die man aber ebenfalls in all den Jahren recht stiefmütterlich behandelt hat. Was von den Liebesbemühungen der bürgerlichen Parteien zu halten ist, offenbarte der zur Deutschen Partei gehörende Senator Förster letzthin in einer Versammlung in Zoppot. Als sich dort ein Beamter in der Aussprache zum Wort meldete, erklärte Förster als Vorsitzender der Versammlung: „Noch schöner, mit solchen Unnosels werden wir uns hier in die Diskussion einlassen!" Das ist der wahre Geist der bürgerlichen Parteien. Man buhlt nur um die Stimmen der Wähler, im übrigen bleibt es bei der alten Mißachtung. Wähler, merkt euch das.

Die Haftpflicht der Spediteure. Ueber die strittige Frage der Haftpflichtbeschränkung der Spediteure hat die Handelskammer zu Danzig zwischen den Vertretern des Danziger Warenhandels und des Speditionsgewerbes eine Einigung erzielt. Das Speditionsgewerbe hat sich bereit erklärt, in seinen Geschäftsbedingungen der Geldentwertung Rechnung zu tragen und die Haftpflichtbeschränkung bis zu dem Höchstbetrage von 10 d für 1 Kilogramm heraufzusetzen. Anderweitig getroffene Abmachungen bleiben unberührt. Es ist von Seiten des Warenhandels anerkannt worden, daß das Speditionsgewerbe durch Diebstahl, Einbruch und die allgemeine Unsicherheit besonders stark zu leiden hat. Die Haftpflichtbeschränkung bis zu 10 d ist in der letzten Sitzung der Handelskammer für angemessen erklärt worden.

Rastlos und unverzagt

müssen alle unsere Genossen und Gesinnungsfreunde bis zum Sonntag arbeiten, um die Volkstagswahl zu einem Siege der Vereinigten Sozialdemokratie zu gestalten.

Zwei Tage haben wir nur noch unser Schicksal in unserer eigenen Hand! Dann ist es zu spät! Nützen wir die nicht zu vielen Stunden, die uns nur noch vom Wahltage trennen, zu rastloser Aufklärungsarbeit aus.

Rüttelt die Gleichgültigen auf!

Zerschmettert vor allem die Partei der Nichtwähler, die noch viel gefährlicher als alle übrigen Reaktionäre ist. Alles können wir noch bis zum Wahltage erreichen, wenn wir in der Werkstatt, im Bureau und auf der Straße überall die Schandtaten der bürgerlichen Parteien ins rechte Licht rücken.

Alle Lügen und Verdrehungen

mit denen die bürgerlichen Parteien, besonders die Deutschnationalen, die Wähler für sich einzufangen suchen, müssen an dem einmütigen Willen der Danziger Bevölkerung mit dem bürgerlichen Schandregiment aufzuräumen, zu Schanden werden.

Viel steht auf dem Spiele!

Die Hoffnungen der bürgerlichen profitkapitalistischen Parteien auf eine neue vierjährige Ausbeutungs- und Entrechtungsherrschaft müssen zu Schanden werden. Darum:

Auf zum Kampf!

Sorgt für den Sieg der Sozialdemokratie!

Liste Gehl, Brill, Mau, Rahn.

Die Alkoholfrage im Wahlkampf.

Eine Umfrage bei den Parteien.

Aus Abstinentenkreisen wird uns geschrieben: Eine mit der wichtigsten Fragen zur Gesundung unseres Wirtschaftslebens ist zweifellos die Alkoholfrage. Die Sucht nach dem Alkohol und die viele Gelegenheit ihn zu genießen, hat und führt noch immer dazu, nicht nur viele einzelne Existenzen, sondern ganze Familien zu vernichten. Ungeheure Mengen von Lebensmitteln gehen der menschlichen Nahrung infolge der Herstellung von Alkohol verloren. Ein hoher Prozentsatz der vom Volk aufgebrachten Steuern muß verwandt werden, um die Schäden, die der Alkohol anrichtet, zu heilen, oft nur um sie zu verdecken, rekrutiert sich doch ein großer Teil der Insassen von Irrenhäusern, Gefängnissen, Zuchthäusern, Arbeitshäusern und dergl. Anstalten aus Alkoholkranken und deren Nachkommen.

Die Danziger Hauptstelle für das Alkoholverbot hat nun, um die Stellungnahme der politischen Parteien zur Alkoholfrage zu erfahren, ein Rundschreiben an diese gerichtet mit den Fragen wie sie sich:

1. zum Alkoholverbot und
2. zum Gemeindebestimmungsrecht

stellen.

Leider müssen wir feststellen, daß nicht nur in weiten Kreisen des Volkes, sondern auch in den Kreisen, die sich berufen fühlen, Führer des Volkes zu sein, die Alkoholseuche noch nicht erkannt ist bezw. als zu gering angesehen wird, um ihr ernsthaft zu Leibe zu gehen. Von den 12 zur Wahl aufmarschierenden Parteien haben 7 überhaupt nicht geantwortet und zwar die Deutschsoziale Partei, Deutsche Partei für Fortschritt und Wirtschaft, Zentrum, Polen, Fischer und Kleingewerbe, Briefkorngruppe und Freie Vereinigung.

Von den fünf Parteien, die geantwortet haben, stellen sich nur zwei auf den Boden des Alkoholverbots und des Gemeindebestimmungsrechts. Es sind dies die Vereinigte sozialdemokratische Partei und die Kommunistische Partei.

Von den anderen drei Parteien steht der Mieterverband im Gebiet der freien Stadt Danzig wohl auf dem Boden des Gemeindebestimmungsrechts, doch ist er nicht für das Alkoholverbot. Er will nur Beschränkung der Gastwirtschaften, Förderung des Gothenburger Systems, und der Reformgasthäuser. Die Deutsch-Danziger Volkspartei erklärt sehr eingeschränkt, daß sie den Kampf gegen die Schäden des Alkohols unterstützen will. Die Deutschnationale Volkspartei will den Alkoholmißbrauch bekämpfen, sie schützt jedoch vor, daß besondere Aufträge gemäß der Bestimmung der Verfassung den Abgeordneten nicht erteilt werden dürften.

Wir wollen hoffen, daß auch diesen Volksvertretern mal die Erleuchtung kommt, daß es mit einem Kampf gegen den Alkohol-Mißbrauch allein nicht getan ist. Es wird allerdings nicht leicht sein, die Landwirte dazu zu bewegen, auf den Verdienst aus den Brennereien zu verzichten zum Wohle der Allgemeinheit.

Diese Antworten und auch die Nichtbeantwortung der Fragen durch zahlreiche Parteien geben am besten Aufklärung, wie sich die Parteien zu der Alkoholfrage stellen. Das Alkoholverbot bedeutet Verminderung von Verbrechen, von Irren, von Geschlechtskrankheiten usw.; hieraus folgt Verminderung der Steuern und Erhöhung des Verdienstes usw. Die Wähler und Wählerinnen sollten die Stellung der Parteien in diesen Fragen bei ihrer Entscheidung berücksichtigen.

Frühstückssuppe für Schulkinder. Von einem Spender, der nicht genannt sein will, sind dem Jugendamt für die Jugendfürsorge namhafte Mittel zur Verfügung gestellt worden. Es ist der Wunsch des Spenders, daß der größte Teil dieser Mittel zur Verabreichung einer nahrhaften Frühstückssuppe verwandt werden soll. Für die Bespeisung kommen zunächst Kinder der Volksschulen in Frage. Jedes ausgewählte Kind erhält durchschnittlich 3/10 Liter Suppe, die in der Schule einzunehmen ist. Es sind über 4000 Kinder ausgewählt worden. Die Speisung hat am 15. November begonnen. Die Auswahl der Kinder erfolgte durch die Schule im Einvernehmen mit dem Schularzt. Die Bespeisung wird den ganzen Winter hindurch bis zu den Osterferien vorgenommen. Während der verlängerten Weihnachtsferien ruht die Bespeisung.

Wahlbekanntmachungen.

Bezirksführer der V.S.P.D.

Heute, Freitag, abends ab 6 Uhr sind Flugblätter und anderes Material im Bureau in Empfang zu nehmen.

*

Bezirksversammlungen.

Funktionäre des 5. Bezirks (Langfuhr).

Freitag, 1/2 7 Uhr, im Kleinhammerpark.

S.S.P.D., Bezirk Neufahrwasser.

Freitag, den 16. Nov., abends 7 Uhr in der Bez. Knabenschule Kirchenstraße.

Sozialdemokratische Partei Zoppot.

Freitag, den 16 November, abends 8 Uhr, im Bürgerheim, Bauernstube: Wichtige Mitgliederversammlung.

Zu allen Bezirksversammlungen ist das Erscheinen aller Parteimitglieder unbedingt erforderlich.

Alle Mitglieder der Gewerkschaften, Arbeiter-Sport- und Gesangvereine

werden aufgefordert, sich zur Hilfe am Wahltag zur Verfügung zu stellen. Meldungen in den Bezirken und im Parteibureau, Am Spendhaus 6, oder am Sonntag im Zentral-Wahlbureau im Volkstag.

*

Das Zentralwahlbüro

befindet sich am Wahltage im Volkstag. Dorthin sind alle Anfragen und Mitteilungen zu richten. Telephon 1670, 1732, 3288, 6500.

Das Wahlresultat

ist von den Wahlbezirken der Innenstadt sofort nach Feststellung durch Boten an das Zentralwahlbureau zu übermitteln; von den Vororten auf telephonischem Wege. Die Landorte geben das Ergebnis ebenfalls sofort nach Feststellung an die ihnen bereits mitgeteilten Telephonstellen.

Die zufriedenen Gastwirte. In der gestrigen Versammlung des Gastwirtevereins brachten die Wortführer des Vereins ihre Zufriedenheit mit der ersten Freistaatregierung zum Ausdruck. Der Senat und die in ihm vertretenen Personen hätten Dank verdient. Wenigstens eine Erwerbsgruppe, die mit dem Senat zufrieden ist. Scharf wandten sich die Gastwirte gegen die Deutsch-Danziger Volkspartei, die sich zu einem entschiedenen Gegner des gewerblichen Mittlstandes entwickelt habe. Interessant war die Feststellung, daß diese Partei jetzt ihre „alkoholfreine" Liste rühmt, nachdem sie vergeblich versucht hat, führende Personen des Gastwirte- und Brennereigewerbes für ihre Kandidatenliste zu gewinnen. Was bisher über die Gründungsgeschichte dieser Industriepartei bekannt geworden ist, läßt diese Feststellung durchaus glaubhaft erscheinen.

Ausweispapiere zur Wahl mitnehmen. Zur Vermeidung von bei den Wahlvorstehern auftauchenden Zweifeln darüber, ob der Vorzeiger einer Wahleinladungskarte mit der in ihr bezeichneten Person identisch ist, empfiehlt es sich, neben der Wahleinladungskarte noch andere Legitimationspapiere beim Wahlakt bei sich zu führen.

Steigende Arbeitslosigkeit. In der Stadtgemeinde Danzig einschließlich der Gemeinden Ohra und Emaus sind in der Woche vom 5. bis 10. November an Erwerbslosenunterstützung 7298,94 G. an 799 Personen gezahlt worden gegenüber 5471,61 G. an 615 Personen in der Vorwoche. Diese Zahlen geben nur ein unvollständiges Bild von der großen Arbeitslosigkeit im Freistaat. Die Zahl der Erwerbslosen beträgt wenigstens 6—7000, nur etwa 1/10 von ihnen erhält demnach die geringe Arbeitslosenunterstützung, die übrigen müssen ohne jede Unterstützung ihr Leben fristen; was das heißt, kann der ermessen, wer selbst in dieser Lage gewesen ist. Und auch diejenigen, die die Unterstützung beziehen, sind nicht auf Rosen gebettet. Das Schicksal der Arbeitslosen wäre ein bedeutend leichteres, wenn nicht der Bürgerblock alle Anträge der Sozialdemokratischen Partei zu Besserstellung der Erwerbslosen und ihrer Angehörigen mitleidlos abgelehnt hätte. Am 18. November muß den bürgerlichen Parteien die Quittung dafür überreicht werden, durch Abgabe eines sozialdemokratischen Stimmzettels.

Ein kommissarischer Landrat. Der bisherige Landrat des Kreises Danziger Höhe, Benske, ist bekanntlich auf seinen Antrag in den preußischen Staatsdienst übernommen und dem Oberpräsidium in Hannover zugeteilt worden. Mit der kommissarischen Verwaltung des verwaisten Landratsamts hat der Senat den Regierungsrat Voll beauftragt, der bereits seit dem 15. November die Geschäfte des Landratsamts Danziger Höhe führt.

Neue Löhne im Baugewerbe. Durch Schiedsspruch vom 13. November betragen vom 8. November ab die Stundenlöhne für Maurer, Zimmerer, Zementfacharbeiter, Einschaler für Beton 74, Zementarbeiter 71, Bauhilfsarbeiter 68, Tiefbau-, Erd- und Platzarbeiter 66, jugendliche Arbeiter von 15—17 Jahren 33, jugendliche Arbeiter unter 15 Jahren 26 Guldenpfennig; Polliere 22,5 Pf., Wochenlohn 43,40 G., Schachtmeister 82 Pf., Wochenlohn 38,48 G. Das Geschirrgeld beträgt 2,5 Pf. die Stunde.

Ein leichtfertiger Autofahrer. Am Mittwoch nachmittag ereignete sich auf dem Holzmarkt ein Unfall, der leicht zum Tode einer alten Frau hätte führen können. Ein noch jugendlicher Autofahrer überholte ohne Warnungssignal einen Wagen und fuhr dabei eine Frau an, die vor die Räder des Autos zu liegen kam. Zum Glück gelang es, den Kraftwagen noch rechtzeitig zum Halten zu veranlassen.

Verlegung einer Schupowache. Mit dem 15. November ist die Bezirkswache 6 von der Kaserne Hohe Seigen nach dem ehemaligen Festungslazarett Altstädt. Graben 51/52 verlegt worden.

Jeder Wähler und jede Wählerin!

muß am Sonntag das Wahlrecht ausüben. Die Wahl erfolgt in den auf den Wahleinladungen und in den Bekanntmachungen an den Anschlagsäulen bekanntgegebenen Wahllokalen.

Gewählt wird

in der Zeit von 9 Uhr morgens bis 6 Uhr nachmittags. Jeder gehe rechtzeitig zur Wahl und versehe sich außer der Wahlkarte mit ausreichender Legitimation (Steuerbuch, Invalidenkarte, Paß und andere amtliche Urkunden).

Gültig sind

für alle Angehörigen des erwerbstätigen Volkes

nur die Stimmzettel

Gehl, Brill, Mau, Rahn

Hilfe für die Sozialrentner.

Nur zwei Tage noch, dann soll die Entscheidung fallen. Darum ihr Arbeiter und Arbeiterinnen, handelt im Sinne der Vernunft, zeigt denen, die euch mit allerlei Versprechungen, die nicht gehalten werden können, umgarnen, daß ihr klüger seid. Haltet die Augen offen, auch auf der Straße. Ueberall wurden in den letzten Monaten für die Kleinrentner, die sicherlich in großer Not sind, Hilfsaktionen veranstaltet. Aber warum keine Hilfsaktionen auch für die hungernden Sozialrentner? Befinden sich doch letztere in einem trostlosen Elend. Eine Sozialrentnerin sammelte dieser Tage auf den Straßen unserer Stadt, halberfroren und hungernd, Papier und dürre Aeste. Nun, ihr Arbeitsgenossen und -Genossinnen, denkt daran, daß es euch auch so gehen kann. Dann seid euch aber schon jetzt im klaren, daß ihr von den Herren von der Rechten nichts erhoffen könnt. Helft die Not der Sozialrentner lindern! Die „einzige Hilfe" kann nur die VSPD. bringen. Wählt deshalb alle, die ihr wahlberechtigt seid, nur die Liste der Ver. Sozialdemokratie: Gehl, Brill, Mau, Rahn.

Als gestohlen angehalten sind von der Kriminalpolizei 27 Stück „Steckenpferd-Lilienmilchseife". Interessenten werden gebeten, sich in den nächsten Tagen auf dem Polizeipräsidium, Zimmer Nr. 37, einzufinden, wo Angaben über die Herkunft der Seife entgegengenommen werden. Ferner ist ein Fahrrad, Marke „Adrat", mit Freilauf, als gestohlen angehalten. Die Besichtigung kann im Polizeipräsidium, Zimmer Nr. 31, in der Zeit von 8 bis 10 Uhr stattfinden.

Einlage. Deutschnationaler Reinfall. Dieser Tage fand in Einlage eine deutschnationale Wählerversammlung statt. Als Referent war der deutschnationale Agrarier Dod II, Ladekopp, erschienen, der vornehmlich über deutsche Verhältnisse sprach. Durch Zwischenrufe veranlaßt, mußte der Redner auch auf die Danziger Verhältnisse eingehen. Als er versuchte, die Landarbeiter für die Deutschnationale Volkspartei einzufangen, erlitt er ein kläglichen Fiasko. In der Diskussion widerlegte Gen. Kolms. Sämtliche Arbeiter mit ihren Frauen gelobten, ihre Stimmen am 18. November nur der Liste der Vereinigten Sozialdemokratischen Partei zu geben.

Aus dem Osten.

Freystadt. Antisemitische Unruhen. In dem kleinen, kaum 3000 Einwohner zählenden Landstädtchen Freystadt, in dem jetzt zu Ostpreußen gehörigen Kreise Rosenberg gelegen, haben sich Ausschreitungen antisemitischen Charakters ereignet. Offenbar lag eine planmäßige Organisation zugrunde. Abends nach Schluß der Betriebe wurde von unbefugter Seite die Feuerglocke geläutet, worauf in wenigen Minuten mehrere hundert Personen den dunklen Marktplatz anfüllten und, von einzelnen Rednern aufgehetzt, Ausschreitungen gegen die jüdischen Geschäfte begannen. Eine Reihe von Schaufenstern wurde eingeschlagen und der Inhalt, meist Bekleidungsstücke, geraubt. Schutzpolizei zerstreute die Mengen. Durchsuchungen förderten einen Teil der gestohlenen Waren wieder zutage; bisher sind 10 Personen festgenommen worden.

Königsberg. Ein Kirchenraub ist nachts im Dom verübt worden. Diebe haben ein künstlerisch sehr wertvolles Kruzifix gestohlen. Es ist über einen Zentner schwer und etwa dreiviertel Meter hoch aus stark vergoldeter Bronze. Die Diebe sind anscheinend durch eine Seitentür in den Dom eingedrungen.

Königsberg. Der Schauspielerstreik beigelegt. Das Personal des Neuen Schauspielhauses hat seine Tätigkeit wieder aufgenommen, da ein Gastspiel des Juweliers Aron unterbleibt, bis eine Entscheidung der Bühnengenossenschaft herbeigeführt ist.

Gerdauen. Deutschnationale Radauversammlung. In Kl.-Gnie fand eine deutschnationale Versammlung statt, die zum Schluß in eine Rauferei ausartete. Der deutschnationale Geschäftsführer Leben gab dabei einen Schuß ab, wodurch ein 21jähriger Arbeiter getötet wurde.

Aus aller Welt.

Schweres Eisenbahnunglück bei Stuttgart. In nächster Nähe von Stuttgart ist gestern abend gegen 6 Uhr ein schweres Eisenbahnunglück passiert. Etwa 30 Meter von dem großen, den Neckar überquerenden Eisenbahnviadukt entfernt auf der Bahnstrecke Untertürkheim—Kornwestheim fuhr eine Güterzug-Lokomotive mit solcher Wucht auf einen von Kornwestheim kommenden Arbeiterzug auf, daß der erste, glücklicherweise leere Wagen in den zweiten Wagen des Arbeiterzuges hineingeschoben wurde, wobei sieben Personen, darunter eine Frau, getötet wurden. 133 weitere Personen, darunter ebenfalls eine Frau, erlitten schwere und leichtere Verletzungen.

Schweres Automobilunglück. Bei Klausenburg in Ungarn hat sich ein schweres Automobilunglück ereignet. Ein Auto, in dem Polizeihauptmann Kereszteres und die Fabrikantenwitwe Mazaros und deren zwei Töchter von der Verlobungsfeier des Polizeihauptmanns heimfuhren, ist in voller Geschwindigkeit in einen fahrenden Eisenbahnzug gefahren. Frau Mazaros und ihre Töchter, von denen die eine die Braut des Polizeihauptmanns war, blieben auf der Stelle tot. Der Polizeihauptmann und der Chauffeur wurden schwer verletzt und dürften kaum mit dem Leben davonkommen.

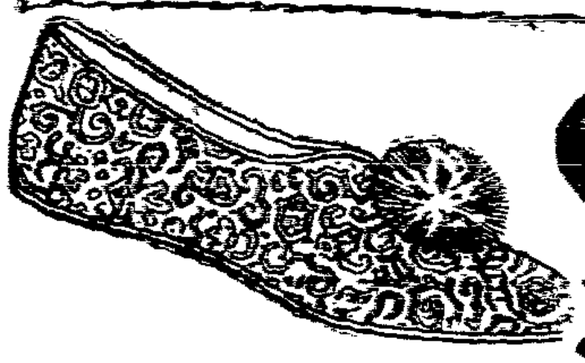
Zum Tode verurteilt. Vor dem Schwurgericht in Mecklenburg hatte sich der Maler Stephan Pawlak wegen Erschießung des Landwirts Himstedt und des Ackergehilfen Angerstein zu verantworten. Hinze und der Ackergehilfe Angerstein wollten ihn dem Gemeindevorstehergehilfen zuführen. Auf dem Wege nach dort schoß er die beiden Begleiter nieder. Die feige Tat erregte damals ein beträchtliches Aufsehen. Das Urteil lautete auf zweimalige Todesstrafe.

Agrarische Preistreiber. Das Wuchergericht Karlsruhe hat am letzten Sonnabend die Vorsitzenden der Bauernvereine bzw. Landbünde verschiedener badischer Orte zu je 5 bis 7 Monaten Gefängnis und je einer Billion Mark Geldstrafe wegen Verabredung zur Preistreiberei und Verleitung zur Preistreiberei verurteilt. Die Beschuldigten verschiedener Orte hatten am 7. Oktober unter dem Vorsitz der Angeklagten einen Kartoffelpreis von 4 Goldmark je Zentner ab Erzeuger beschlossen und diese Preisfestsetzung ausschellen lassen. Ein Landwirt aus Wohlfahrtsweiher wurde zu einem Monat Gefängnis und 500 Milliarden Geldstrafe verurteilt, weil er mehr als 3 Goldmark für den Zentner Kartoffeln ab Hof gefordert hatte.

Ein Hochstapler ersten Ranges ist der angebliche Graf v. Martelli, der die ganze Welt mit wertlosen Schecks betrog, in Berlin den „italienischen Diplomaten" spielte und jetzt als Schwindler entlarvt wurde. Der „Graf" kaufte in Berlin angeblich im Auftrage eines Freundes kostbare Perlenketten und Goldsachen und bezahlte auch hier mit Schecks, für die keine Deckung vorhanden war. Nach großen Beutezügen ging er nach Leipzig. Ein Juwelier, den er dort betrog, reiste ihm nach Dresden nach, ertappte ihn im Laden eines ihm bekannten Kollegen und ließ ihn festnehmen. Der Verhaftete wurde festgestellt als ein 45 Jahre alter aus Meischow in Pommern gebürtiger Privatbeamter Emich Adolf Anton Ladendorf, der eine abenteuerliche Vergangenheit hinter sich hat. L. war unter dem Namen eines aus Genf gebürtigen Rittmeisters a. D. Emich Gustav Friedrich Grafen zu Leiningen-Neudenau jahrelang bei einer Versicherungsgesellschaft in Wien beschäftigt. Er verschaffte sich Scheckbücher von der Schweizerischen Kreditanstalt in Baden und der Banka di Roma in Mailand. Mit diesen Schecks betrieb er große Betrügereien in München, Frankfurt a. M., Berlin, Leipzig usw.

Freie Turnerschaft Langfuhr. Sonnabend, den 17. November 1923, abends 6½ Uhr, Mitgliederversammlung in der Bezirksknabenschule Langfuhr, Bahnhofstr., Zimmer III A, 3 Treppen.

Enorm billiges Angebot der Marke



Meiser

Nur solange Vorrat!

Damen-Schnürschuhe prima Chevreaux mit Lackkappe, allerfeinste Rahmenarbeit . . . . . 11.50 Guld.

Herren-Schnürstiefel prima Rindbox mit Derby, echt rahmengenäht, vorzügliches Fabrikat . . 16.90 Guld.

Damen-Spangenschuhe broncefarben Chevreaux, elegante Ausführung, für Strasse und Gesellschaft . 11.75 Guld

Herren-Schnürstiefel kräftiges Rindboxleder mit prima Kernledersohlen, besonders preiswert . . . 13.75 Guld.

Damen-Lackschuhe zum Schnüren, la Cromlack, halbspitze moderne Form, auf echtem Rand gearbeitet 17.75 Guld

Herren-Schnallenstiefel schwarz Melton m. weiss. Friesslutter, starke Filz- u. Ledersohle mit Absatz lecke 6.90 Guld.

Damen-Morgenschuhe geblumter Stoff mit Pompon, ganz besonders billig . . . . . 1.45 Guld.

Herren-Hausschuhe molliger Kamelhaarstoff, gute Filz- u. Ledersohle, verdeckte Naht . . . . 5.50 Guld.

Alleinverkauf nur

„Jka", Danziger Schuh-A.-G. ~ Langgasse Nr. 73

Moj

Roman von Hans von Hoffenstahl (3

Sollte sie bleiben und es ihm noch einmal mit gutem Abend zeigen, daß sie ihn lieb hatte, daß sie still und geduldig weiter warte, bis er in einer schwachen, minder beherrschten Stunde alle Versprechen an die Freunde vergäße und sie an sich zöge? Hatte sie noch all dem Schweren, das ihr durch den Verzicht auf ein Glück mit Gerry widerfahren, und all den entbehrungsreichen, einsamen Wochen im Krankenhaus nicht das Recht, sich wenigstens den letzten ihrer Freunde zu nehmen und ein Glück mit dem zu finden, der doch eigens gekommen war, um sie zu sich zu holen?

Sie überlegte nur kurz; denn sah sie es ganz klar, ganz unerbittlich deutlich vor sich, daß es da nur einen Ausweg gab: zu fliehen.

Ein paar Augenblicke lang hand sie von der Härte dieser Erkenntnis heftig erschreckt und suchte in dem Gedanken einen Ausweg, daß sie ja hart bleiben, daß sie mit Bernhard in seinem Hause doch so leben könnte, daß sie das Versprechen an die Freunde nicht brächen. Und dann, da sie selbst fühlte, daß der Vorsatz unduchführbar und der Trotz darum nichts wert war, empfand sie mit einem Male Mitleid mit sich selbst, wenn sie diesen vom Glück erwachenden Bern verliebe, und wollte ihr Gewissen damit beruhigen, daß sie ein eine lange Krankheit hinter sich hätte und nun noch nicht ohne Not wieder das harte Arbeitsleben hinaus müßte, wer weiß in welchen mißlichen, bitteren Dienst, wer weiß wohin.

Und dann — ja, sie konnte vielleicht doch hier bleiben, sie wollte mit Bernhard ganz ruhig reden, ihm alles klarer bitten —. Nein. Kein Wort würde sie darüber herausbringen. Wenn sie nur daran dachte, wie sie sich schon in allen ihren Gedanken, mit allen ihren Zärtlichkeiten ihm geschenkt hatte, wie mußte sie sich jetzt vor ihm schämen, vor ihm, der das Geschenk nur nicht angenommen hatte. Und daß ein Groll war nun das Gefühl in ihr, daß sie gegen ihn hatte, Gekränktheit, daß er sie verschmähte, schon, ihn zu sehen, und Angst vor sich selbst, nur sie ihm ihre Bereitwilligkeit von gestern von nun an verbergen sollte.

Sie saß schon eine Weile [illegible] vor der Spiegelkommode, wußte nicht, ob Bernhard selbst sie holen oder ihr sagen lassen würde, wann sie zum Frühstück kommen sollte, und überlegte indessen unablässig hin und her.

Da kam die alte Lene.

„Der Gnädige ist drüben im Ehezimmer."

Da war es ihr mit einem Male ganz selbstverständlich, was sie zu tun hätte. Sie nickte kurz, damit die Dienerin glauben mochte, daß sie bald käme, stand auf — und sobald die Lene die Tür hinter sich geschlossen hatte, raffte sie einige ihrer Toilettensachen in die kleine Handtasche. Ging dann zur Tür, lauschte — still — öffnete vorsichtig und schlich die Treppe hinab. Auch durch den Flur ging sie nur lauschend, auf den Zehenspitzen, hielt vor dem Tore inne und spähte hinaus, ehe sie sich hinaustraute. Ein paar vorsichtige Schritte waren es noch, bis hinüber zur ersten Rosenhecke, hinter der man die Fenster nicht mehr sah.

Als sie die erreicht, fing sie an zu laufen.

*

Da sie sich nicht an die Station des Stadtbahnes getraute, sondern zur nächsten Haltestelle ging, an der die meisten Züge ohne Aufenthalt vorbeibrausten, kam sie erst am Nachmittag in Bonn an. Sie wandte sich nicht den geraden Weg durch die Kasernenstraße hinein in die Stadt, da sie befürchtete, von Bekannten gesehen zu werden, und eine Droschke gab sie, als hätte sie weiß Gott welch böse Tat auf dem Kerbholz, die erste einsame Straße hinab der Oder zu, in den neuen Stadtteil. Dort wollte es der Zufall, daß sie den ersten Bekannten traf, freilich einen, vor dessen Begegnung sie keine Furcht, höchstens noch mehr lustige Scheu empfand.

Es war der Liebe, feine Baron Schirmer, der da in einem recht altmodischen Rock und grauem Filzhut vom Kommissionsrat der seines Weges kam, das Mädchen trotz ihres Kopfschleiers sofort erkannte und nun, erfreut und neugierig ein bißchen verschmitzt lächelnd fröhlich grüßend auf sie zuwarf.

Es gab ein lebhaftes Begrüßen.

„Fortgelaufen" rief er, „unter Schimpfen vom Kriegsrat, unser verlorenes Schäfchen! Ja, lassen Sie doch, woher in aller Welt kommen denn jetzt Sie?"

Moj heiterte etwas: „von Innsbruck, dann bei Bekannten" und sah dabei zu Boden. Aber da griff der alte Herr ganz sacht an Mojs Kinn und hob — ach was, so viele Leute gingen um diese Stunde hier gar nicht vorbei — ihr Köpfchen gerade, sah ihr in die Augen, daß sie gar nicht anders konnte als seinem forschenden Blick standhalten, und sagte:

„Na, schließlich, wo sie war, ist egal. Wenn sie nur brav geblieben ist — und das, gottlob, das ist sie, das seh ich in den Augen."

Damit entließ er sie, als hätte er ganz vergessen, sie weiter nach Frachen und Verbleib zu fragen, und ging, ein wenig mit seinem Silberkopf wackelnd, der Gilmstraße zu.

Moj war zwerst froh, daß sie wieder allein war und dem alten Herrn nicht mehr Red' und Antwort stehen mußte. Aber als sie sich kaum umgewendet hatte, um ihren Weg fortzusetzen, da stand vor ihr ein kleiner, untersetzter Mann in einem hellen Sakko mit dunklen Streifen und schwenkte einen Strohhut in seiner kurzen Rechten.

„Teinele, die Moj, jetzt da schaust her."

Herr Tschomberl machte nicht Miene, das Mädchen so raschen Laufes wieder gehen zu lassen. Mit Mühe gelang es ihr, ihren Arm frei zu bekommen, in den er sich ohne weiteres eingehakt hatte, und, wollte sie die Aufmerksamkeit der wenigen Passanten möglichst wenig auf sie beide ziehen, so blieb ihr nichts übrig, als wohl oder übel neben ihm herzugehen.

„Ferradi, wie gerufen kommen's daher. Grad will i zu Haus gehn auf an Kaffee, und denk mir, a saubres Mädel, wenn dir wo begegnet, die laßt mit halten. Also gehen jetzt Sie mir wohl die Ehr! Herr Gott, ein saubres Mädel hätt i jetzt wohl gefunden, ein nudelsaubres."

Es half Moj nichts, daß sie Ausflüchte gebrauchte. Pah, daß sie viel Zeit, eine Einladung auf Kaffee „bei ihm" anzunehmen, werde sie wohl haben. Dann wußte sich Moj keinen anderen Rat und bat die Bitte, er möge sie jetzt, jetzt sie Geschäfte noch erledigen seien, ihren dringenden Besorgungen nachgehen lassen. Abends hätte sie dann Zeit.

Tschomberl überlegte. Er biß und mißhandelte seinen Schwarzbart, leckte die Lippen und sah dabei Moj mehrmals so unverschämt an, daß sie errötete. Dann entschied er sich.

„Abend, gut. Wann?"

„Zu uns sieben," sagte Moj.

(Fortsetzung folgt.)

Achtstundentag und Produktion.

Die Bestrebungen zur Rückgängigmachung des Achtstundentages beschränken sich nicht auf dieses und jenes Land, sondern sind längst ein internationales Merkmal der wirtschaftlichen und sozialen Reaktion. Allerdings vermeidet man, diese Absicht offen auszusprechen. Die Industriellen behaupten im Gegenteil, daß sie an dem Prinzip des Achtstundentages nicht rütteln wollen, sondern daß sie nur dessen „starre Anwendung" unvereinbar finden mit den wirtschaftlichen Notwendigkeiten. Sie meinen, daß die heutige Arbeitszeitregelung einer „elastischen" Regelung Platz machen müsse, verstehen aber unter dieser Elastik im Grunde genommen nichts weniger als die mehr oder weniger verklausulierte Aufhebung des Achtstundentages.

Der hauptsächlichste Einwand gegen den Achtstundentag besteht in dem Hinweis auf seine produktionsmindernde Wirkung. Gerade dieser Hinweis hält aber einer näheren Prüfung nicht stand. Einmal ist durch die Einführung des Achtstundentages die Produktionsminderung in keinem Lande in dem gefürchteten Umfange eingetreten. Es hat sich vielmehr überall die Voraussage der Befürworter des Achtstundentages bestätigt, daß die ausfallende Arbeitszeit durch höhere Leistungen wettgemacht werden würde. Dies trifft namentlich für jene Arbeitsgebiete zu, wo die individuelle und persönliche Aufwandung ausschlaggebend ist. Hier ist in vielen Fällen sogar noch eine höhere Arbeitsleistung gegenüber früher festgestellt worden. Das ist auch gar nicht überraschend, denn schon 1912 konnte der deutsche Industrielle Dr. Bosch, der in seinen großen Betrieben die achtstündige Arbeitszeit seit 1904 eingeführt hatte, auf Grund der gemachten Erfahrungen erklären: „Ich schließe daraus für meinen Beruf, daß die Arbeitszeit von acht Stunden für die Erzeugung feinmechanischer Arbeiten — und ich glaube auch in ähnlichen Berufen — eine zweckmäßige Einrichtung ist." Die gleiche Erfahrung ist nun auch von dem Verband der englischen Stahlindustriellen bestätigt worden. Auch dieser Verband hat erklärt, daß die Einführung des Achtstundentages in der englischen Stahlindustrie

keinerlei Produktionsminderung

zur Folge gehabt hat.

Aber — und dies will uns als das Entscheidende erscheinen — der Hinweis auf die Notwendigkeit der Produktionsmehrung trifft überhaupt nicht den Sinn der heutigen wirtschaftlichen Krise. Es fehlt in keinem Lande an notwendigen Erzeugnissen. Die Krise, die wir durchlaufen, ist gar keine Krise der Produktion, sondern eine Krise des Absatzes. Die Kaufkraft der breiten Massen ist in allen Ländern ungeheuer geschwächt, und diese Schwächung ist besonders zugespitzt in den Ländern mit entwerteter Währung.

Eine andere verteuernde Wirkung haben die immer höher gezogenen Zollschranken und die im Kriege großgezogenen Kartelle und Trusts. Dieses derart organisierte Großkapital macht riesige unproduktive Ausgaben, um Einfluß auf die Politik des Landes zu gewinnen, um sein wirtschaftliches Machtbereich zu erweitern, die natürlich alle auf die Produktionskosten zugeschlagen werden.

Durch diese Hinweise ist

die finanzielle Belastung der Produktion

für die meisten Länder nur angedeutet. Der Kampf der Unternehmer gegen den Achtstundentag lenkt nur darauf hinaus, die verteuernden Wirkungen der oben skizzierten Ursachen auf die Produktion durch längeres Einspannen der Arbeiter in den Produktionsprozeß auszugleichen. Daß Arbeitszeitverlängerung nicht überall zugleich Vermehrung der Arbeitsleistungen bedeutet, entgeht ihnen dabei wohl selbst nicht. Aber im Produktionsprozeß gibt es auch viele Arbeiten, wo die Maschinen sozusagen allein laufen und persönliche Fertigkeit und Geschicklichkeit weniger von Einfluß auf die Produktion sind als die Stundenzahl, in der diese Maschinen in Gang sind. Auf diesen maschinellen Arbeitszeitgewinn kommt es dem Unternehmertum vorwiegend an, und daß sich hieraus produktionsfördernde Vorteile ergeben, ist auch gar nicht zu bestreiten. Aber diese Vorteile werden nur erwirkt auf Kosten der Arbeiterschaft. Diese muß daher alle Bemühungen des Unternehmertums um die Beseitigung des Achtstundentages abwehren und darauf bestehen, daß dort eingegriffen wird, wo die wirklichen Ursachen der Produktionsverteuerung liegen.

Die Arbeitslosigkeit in Berlin. Infolge der Spekulationspolitik der Unternehmer und der von der Reichsregierung und der Reichsbank betriebenen Wirtschafts- und Finanzpolitik, die diese Spekulationspolitik fördert, hat die Arbeitslosigkeit in Deutschland einen entsetzlichen Umfang angenommen. Und noch ist diese Arbeitslosigkeit im Zunehmen. Nach dem Bericht des Landesarbeitsamts Berlin für die Woche vom 29. Oktober bis 3. November stieg die Zahl der auf den städtischen Arbeitsnachweisen eingetragenen Arbeitsuchenden von 210 586 auf 223 181. Davon bezogen jedoch nur 158 559 Arbeitslosenunterstützung. Auch die Zahl der unterstützten Kurzarbeiter stieg auf 110 883.

Wer gab den ersten Anstoß zur Not und Teuerung?

Der große Wahnsinn des Weltkrieges und seine Folgen, der Versailler Vertrag. Verantwortlich dafür sind die feudalen Säbelrassler und imperialistischen Profitjäger. Sie sitzen heute noch bei den

Deutschnationalen, Deutschsozialen, der Deutschen Partei und der Deutsch-Danziger Volkspartei.

Wer hat die Lage dann in Danzig ins Unerträgliche gesteigert?

Einzig und allein der in den letzten vier Jahren in Danzig herrschende Bürgerblock.

Die Agrarier,

die für ihre Produkte Wucherpreise forderten, die mit den Einkommensverhältnissen der Arbeiter, Angestellten, Beamten in keinem Verhältnis standen, die die Nahrungsmittel verfütterten und zu Schnaps verbrannten und die landwirtschaftliche Anbaufläche ständig verringerten, weil ihnen die Preise noch nicht hoch genug waren.

Die Industriellen, die Großhändler und Bankiers,

die durch wüste Spekulationen, Schiebergeschäfte, Aktienhandel und Wucherpreise sich große Reichtümer aneigneten, wobei die Preise der Lebens- und Bedarfsmittel ins Ungeheuerliche verteuert wurden. Sie alle sind verantwortlich. Sie sabotierten jahrelang die Währungsreform und wälzten alle Steuern, wie z. B. die drückende Umsatzsteuer, auf die Schultern der Besitzlosen und Konsumenten ab.

In welchen Parteien findet ihr diese Vampire am Volkskörper?

In allen bürgerlichen Parteien, von den Deutschnationalen bis zu den Deutschparteilern und der neugegründeten Deutsch-Danziger Volkspartei.

Wer leistet ihnen Hausknechts- und Henkerdienste?

Die Kommunisten,

die durch ihre irrsinnige Predigt der Gewalt den bürgerlichen Ausbeutern immer neue Möglichkeiten schaffen, im Trüben zu fischen und die durch ihre Spengkolonnen in sozialdemokratischen Versammlungen nur die Macht der Gegner stärken.

Welche Partei kämpft rastlos und unermüdlich gegen diese Volksschädlinge?

die sich als ein lebendiger Wall ebenso den bürgerlichen Ausbeutern und blutbefleckten Reaktionären wie der Flut des bolschewistischen Wahnsinns entgegengeworfen hat.

Nur ihr Sieg rettet das Volk!

Alle Stimmen der Liste: Gehl, Brill, Mau, Rahn!

Das muß am 18. November die Wahlparole der Werktätigen sein.

Wirtschaft, Handel und Schiffahrt.

Rußlands Kampf gegen Staatsdefizit und Währungselend. Auf der Tagung der Zentralexekutive des Sowjetbundes teilte der Volkskommissar für Finanzen, Sokolnikow, mit, daß im Dezember zum erstenmal ein fester Jahresetat anstatt der bisher monatlichen bezw. vierteljährlichen Etats vorgelegt werden wird. Der Etat für das Finanzjahr 1923/24 betrage mindestens 1750 Millionen Goldrubel gegen 1250 Millionen im Vorjahr. Sokolnikow verbreitete sich weiter im besonderen über den Novemberetat und sagte u. a., zwei Drittel seien durch Steuern und andere Einkünfte gedeckt, das Defizit werde in der Hauptsache durch Kreditoperationen und nur in geringem Maße durch Emissionen gedeckt. Das sogenannte Sowjetgeld sei nur noch Hilfsvaluta; seine Einziehung gegen wertbeständige Kassenscheine und teilweise auch gegen Silbermünzen sei in Vorbereitung. Der Tschernowetz, der bei Jahresbeginn einen Wert von 3,70 Dollar hatte, sei jetzt auf 4,80 Dollar gestiegen, seine Kaufkraft auf dem Innenmarkte sei nicht gesunken. — Bis jetzt sind von der sowjet-russischen Goldanleihe 60 Millionen Rubel gezeichnet worden.

Zusammenschluß in der deutschen Oelmühlen-Industrie. Die Oelmühlen Carl Hagenbucher u. Sohn, Heilbronn, Harburger Oelwerke Brinckmann u. Mergell, Harburg, Gustav Hubbe G. W. Farenholtz G.m.b.H., Magdeburg, Kochs Oelwerke A. G., Harburg, Oelwerke Teutonia G.m.b.H., Harburg, Reußer Oelmühle R. Simon's Söhne, Reuß, Rh., haben eine Aktiengesellschaft „Verkaufsgemeinschaft deutscher Oelmühlen (Verdöag)", mit dem Sitz in Hamburg gegründet. Die durch den Zusammenschluß gewährleistete Zusammenfassung der Fabrikations- und Finanzkraft der beteiligten Oelmühlen soll einen wirksamen Schutz gegen etwaige Ueberfremdungsversuche bieten.

Eine Zeppelin-Werft in den Vereinigten Staaten. Die Verhandlungen zwischen den deutschen Zeppelin-Werken und der amerikanischen GoodyearGesellschaft haben zur Begründung einer besonderen Gesellschaft für die Herstellung von Zeppelinluftschiffen geführt. Die deutschen Zeppelin-Werke erhalten einen Anteil an dem Aktienkapital der neuen Gesellschaft für die Patentrechte und die Dienste ihrer Techniker, die sie zur Verfügung stellen. In einer Zuschrift an die „Times" wird mitgeteilt, daß die Möglichkeit bestand, diese so überaus wichtige Industrie für England zu gewinnen, und es wird beklagt, daß die Vereinigten Staaten gegenüber England den Vorrang erlangt und sich damit den Bau der besten Luftschiffe gesichert haben.

Heißt ein Geschäft! Die A.-G. Weser, die vom Staate Bremen im Hafengebiet ein Gelände von 800 000 Quadratkilometer gepachtet hat, zahlt heute noch für ein ganzes Jahr die Riesensumme von 220 000 Papiermark, eine Summe, die heute keiner mehr wagen würde, einem Bettler anzubieten. Das Formular, auf dem diese Summe quittiert wird, ist bedeutend teurer! Wiederholte Versuche der Sozialdemokraten, diesem Zustand ein Ende zu bereiten und die Pachtsumme der Geldentwertung anzupassen, scheiterten an juristischen Gutachten der interessierten Juristen. Obwohl das Reichsgericht in ähnlichen Fällen ausgesprochen hat, daß das Wertverhältnis der Mark beim Abschluß der Verträge dem heutigen Wertverhältnis angepaßt werden müsse, ist vom bürgerlichen kapitalistischen Senat nichts geschehen, um eine Aenderung in dieser für den Staat wie für die Steuerzahler gleich schädlichen Praxis herbeizuführen. Aehnlich verhält es sich auch mit den Docks-Pachtverträgen des Norddeutschen Lloyd mit der Hafendeputation und mit vielen anderen Pachtverträgen von Privaten mit Bremen wie überhaupt die gesamte Pacht im Hafengebiet nicht so viel aufbringt, daß auch nur ein Beamter davon besoldet werden kann.

Nach Deutschland verkaufte Schiffe. Nach Deutschland sind folgende Schiffe verkauft: Der englische Dampfer „Worsley Hall", der gegenwärtig in Schottland liegt; der englische Dampfer „Tambov", 4388 Br.-Reg.-To. groß; der Doppelschraubendampfer „Yaroslavl", 4428 Br.-Reg.-To. groß; der englische Dampfer „Benlos", 1129 Br.-Reg.-To.; der englische Dampfer „Dalewod", 2902 Br.-Reg.-To. groß; der Doppelschraubendampfer „Voronej", 5407 Br.-Reg.-To. groß; der englische Dampfer „Cornhill", 900 Br.-Reg. To. groß.

Ein Querschnitt.

Von **Kubei.**

Ist Berlin Deutschland?

Das Band von Stahl klirrt eine Nacht unter dir, peinlich wichtig und gleichermaßen oberflächlich wirst du zehnmal überprüft und untersucht, dann — Danzig.

Die deutsche Mark ist hier schon zu Grabe getragen. Aus Goldrechnung wurde effektiver Papiergeldverkehr. Die Devise ist frei. Jeder zweite wechselt oder schiebt; die anderen „schränken sich ein". (Dante hat vergessen, die Höllenqualen Unschuldiger zu beschreiben, deren Atmungsraum sich gleich langsam und unerbittlich verengt, bis zum kultuellen, geistigen und körperlichen Erstickungstod.) Die Konjunktur — ein Scheidemünzenbegriff der Volkswirtschaft — für ziemlich schwierig-dunkle Vorgänge — ist leidlich. Zwischenstaaten, Autonomien, Provisorien, Korridore und Völkerbünde, das sind wie wir alle lernen mußten, zwar Inaredienzen aus Metternichs und Talleyrands Zeit, sie helfen aber noch heute mit Erfolg beim internationalen Großgeschäft.

Die Völker, die Staaten, die Menschen? Gärungsperioden sind Notzeiten, ihnen mangelt die seelische Freiheit der weiten Uebersicht. So wird meist nicht erkannt, daß das Repertoire des Welttheaters leider immer noch von den Besuchern der Logen bestimmt wird. —

Der Zug rattert durch brandenburgisches Oedland, fruchtbare mitteldeutsche Gebreiten, überquert sich mit dem Kalkstaub der Zementfabriken an der Porta Westfalica, stürmt an Fördertürmen, neben Koksbatterien vorüber und knattert über tausend Weichen. Halt: Hamm. Ein Glied in der Kette des Kriegs- und Grenzverkehrs, der sich längs des besetzten Gebietes herausgebildet hat. In Schwerte steht Schupo am Bahnhof, Handgranaten im Gürtel. Arbeitslose Eisenbahner warten und stehen, sprechen leise und blicken bitter.

In Danzig spricht frühere Blütezeit zur blutlosen Gegenwart. Hier frißt der Moloch Großindustrie wie ein Dreckschwein die Vergangenheit, ohne sich die Mühe zu nehmen, dabei bewußt sich neu zu gestalten. Es wird an der Ruhr nach hundert Jahren nicht viel geben, das an die Gegenwart erinnert. —

Nur eine Nacht, und wir sind in der Vergangenheit geistlichen Herrenlandes: Aschaffenburg. Die Stiftskirche ist ein Denkmal über tausend Jahre, vier zusammengewachsene Kulturwellen und Ausdrucksepochen. Dazwischen liegen Dunkelheiten, in denen ganze Geschlechterreihen namenlos verschwunden sind.

Die Erwerbslosen stehen vor dem Haupteingang zum Schloß Johannisburg des Kurfürsten von Mainz. Bei ihm ist heute das Arbeitsamt untergebracht. —

Wir suchen das revolutionäre Gesicht der deutschen Vergangenheit: Bauernkrieg und Reformation.

In Nördlingen sind die Festungstore mit kleinen Bretterschildern benagelt (Format: Kegelklub Schieb' schieb!), auf ihnen ein Schlagetexspruch. In der St. Georgskirche ist evangelischer Reformationsgottesdienst. Der Herr Pfarrer klagt über die Liebäugelei mit den katholischen Aeußerlichkeiten und bedauert, daß die Beiträge — er nennt sie „Stiftungen" — so schlecht eingehen. Die Madonna aus der Werkstatt des Veit Stoß lächelt nachsichtig zu dem Gezeire des langweiligen Bäckchenmannes.

In Rothenburg an der Tauber, der Vor- und Hauptstadt des Bauernkrieges, saßen in den Tannen am Steuberseinsturm spatzenfreche Zehnjährige und sangen aus voller Brust: „Nicht zählen wir den Feind, nicht die Gefahren all . . ." Ich hab' ihnen einige Milliarden geschenkt. —

Würzburg ist nicht nur bayerische Stadt. Hier malte im Kaisersaal der kurfürstlichen Residenz auch der große Italiener Tiepolo den Fürstbischof Schönborn in recht uniformierter Beschäftigung mit der nackten Gattin seines Freundes übersebensgroß an die Decke. Das ist aber Vergangenheit. Heute wirft du morgens nicht vom Zimmermädchen, sondern von der „Fremden"-Polizei geweckt. Sonst merkst du kaum, daß du in der Kahrkarei bist. Von Hitler und Ludendorff redeten die Leute nicht. Sie haben verinnerlichtere Sorgen. —

Und der Querschnitt?

Erstens: Von unserer geschichtlichen Vergangenheit kennen wir vielleicht die Ereignisse und denken nicht der dazugehörigen Menschen; in der Gegenwart, die wir erleben, werden nur die Menschen empfunden, aber die tausend Fäden nicht gesehen, die sich zu dem gewaltigen Teppich der Historie fügen.

Zweitens: Alle Geschichte ist Zerstören und Aufbauen. Zerstören mußten wir wahrlich genug, es wird Zeit, daß mit dem Aufbau angefangen wird. So manche herrliche Kirche ist Amanasarbeit („Erwerbslosenfürsorge") gewesen. Wenn wir leider jetzt auch keine Volkshäuser unserer Zeit bauen können, so müssen es Kanäle und Elektrizitätsanlagen sein! Arbeitslose sind überall in Deutschland genug vorhanden. (Aus dem „Vorwärts".)

Eine Automobilreise um die Erde. Dieser Tage traf auf ihrer Reise um die Welt die Automobilkarawane des amerikanischen Kapitäns Wanderwell in Berlin ein, die seit September 1919 unterwegs ist in der Absicht, im Automobil die Erde zu umfahren. Wanderwell und seine Reisegenossen, unter denen sich auch zwei Damen befinden, haben bis jetzt außer 46 Staaten der Union, Alaska, Kanada, Mexiko, Guatemala, Honduras, Costarica, England, Italien, die Schweiz, Frankreich, San Marino, Spanien, Marokko, Liberia, Portugal und Belgien besucht. Die Expedition, die in sieben Wagen reist, hat mit den mannigfaltigsten Schwierigkeiten zu kämpfen; das Eis und die Kälte Alaskas mußten ebenso wie die Gluthitze und die Sandwege Marokkos überwunden, Wasserläufe durchquert und ungangbare Wegeg mühsam und schrittweise fahrbar gemacht werden. Auf der Fahrt durch Mexiko half man sich, indem man die Wagen mit den Felgen auf den Schienen der Eisenbahn laufen ließ; man kam auf diese Weise schneller vorwärts, hatte den denkbar besten und glattesten Weg und fuhr obendrein noch an Bereisung. Trotz aller Beschwerden befinden sich alle Teilnehmer dieser Fahrt wohl und munter und beabsichtigen in diesen Tagen nach Moskau weiterzufahren, später Asien und Indien zu durchqueren und so wieder nach Amerika zurückzugelangen. Die Reise fand ihre Veranlassung in einem Wettbewerb, den 1921 der amerikanische Wawer-Automobil-Klub ausschrieb und dessen Grundidee lautete: „Ohne Geld um die Welt". So macht auch Kapitän Wanderwell mit seinen Genossen des öfteren auch Kapitän Wanderwell mit seinen Genossen des öfteren Halt, um sich durch irgendwelche Arbeit das zur Weiterreise notwendige Geld zu beschaffen. Auch auf der Ueberfahrt über den Ozean arbeiteten die Herren als Heizer, die Damen als Schiffsköchinnen. Dem glücklichen Gewinner des Wettbewerbs winkt die stattliche Summe von 1 Million Dollars. An Wagenmaterial wird der amerikanische Einheitstyp von Ford benutzt, so daß Ersatzteile stets und überall leicht zu erlangen sind.

Eine Eisenbahn durch die Sahara. Die französische Regierung hat den Bau einer großen Eisenbahnstrecke quer durch die Mitte der Sahara beschlossen. Die Linie soll über die Oasen des mittleren Teiles führen und Algier mit den französischen Besitzungen am oberen und mittleren Niger verbinden. Bei diesem überaus kostspieligen und kühnen Plan kommen Handelsrücksichten nicht in Frage, sondern der wahre Grund geht aus der Tatsache hervor, daß das Kriegsministerium auf der Eisenbahn für die Organisation des französischen Eingeborenenheeres besteht. Für die bereits bestehenden Kolonialtruppen wäre die Eisenbahn überflüssig, denn während des Krieges waren die afrikanischen Truppen Frankreichs hauptsächlich aus Algier, Senegal und Tunis herangezogen worden. Keines dieser Länder aber wird durch die neue Eisenbahn berührt. Man muß also annehmen, wie der „Manchester Guardian" ausführt, daß Frankreich sein Heer durch die Eingeborenen der Länder südlich des Niger ergänzen will, die bisher zu den Kolonialtruppen noch nichts beigesteuert hatten.

Wir verzinsen Guthaben

in Danziger Gulden, Dollars, Pfunden
auch in kleinsten Beträgen zu höchsten Zinssätzen
11188 und günstigsten Bedingungen.

Continental Bank

Aktien-Gesellschaft
Danzig, Kohlenmarkt 14/16 (Passage)
Fernruf Nr. 5908, 5909, 5910, 6323, 5382.

Volksfürsorge

Gewerkschaftlich-Genossenschaftliche Versicherungs-Aktiengesellschaft
— Sterbekasse. —
Kein Policenverfall.
Günstige Tarife für Erwachsene und Kinder.
Auskunft in den Bureaus der Arbeiterorganisationen und von der
Rechnungsstelle 16 Danzig
Büro: Arbeitersekretariat, Heveliusplatz 1/2, 2 Tr., Zimmer 75. Tel. 2237.

Kl. Fuhren, Umzüge
und Arbeiten führt aus
Damgarten 9, Hof 3 Tr. r. (+

Genossen, Leser, Gesinnungsfreunde

Geschäfte, die nicht in Eurer Zeitung inserieren, verzichten auf Eure Kundschaft! Berücksichtigt daher bei Euren Einkäufen nur die Inserenten der „Danziger Volksstimme"

Zur Aufklärung!

Die bisher in dem Handel gewesenen verdorbenen Zigaretten (auch Tabake), welche allgemein zu Schleuderpreisen angeboten wurden und noch teilweise angeboten werden, gehen zur Neige. Die reelle Ware bedingt selbstverständlich einen ganz anderen höheren Preis, welcher durch das nunmehr in Kraft getretene neue Zigaretten- und Tabaksteuergesetz noch höher wird. Um für neubanderolierte Ware Raum zu gewinnen, habe ich mich entschlossen, wirklich **einwandfreie reelle** Ware einige Tage äußerst preiswert zu verkonsumieren, und zwar:

Zigaretten

Salem	100 Stck. für **2,75** Gld.	**Rittmeister**	100 Stck. für **2.25** Gld.
Roland	„ „ „ **2,50** „	**Akt,** Gold	„ „ „ **2.10** „
Ramses	„ „ „ **2,–** „	**S. C.** „	„ „ „ **2,50** „
Delos	„ „ „ **1,50** „	**York** „	„ „ „ **2,75** „
Noblesse	„ „ „ **1,25** „	**Diva** „	„ „ „ **1,60** „
Neptun	„ „ „ **1,10** „		u. s. w.

Tabake

Ia Zigarettentabak	100 gr Packung	**0,60** Gld.
der lose ausgewogene	100 gr	**0,50** „
Russischer Feinschnitt	„ „	**0,40** „
Abfall „	„ „	**0,30** „
Schwarzer Krauser I. Sorte	„ „	**0,35** „

u. s. w.

Zigarren

Ia Ueberseetabak . . . . . 10 Stück von **0,50** Gld.

Tabakwaren-Großhandlung Haustor 2

Ecke Altstädtischer Graben

11197

Bei Wahl eines

Anzug-, Kostüm- oder Mantelstoffes

empfehlen wir der werten Kundschaft, sich von unserer Leistungsfähigkeit zu überzeugen.
Außerdem unterhalten wir ein reichhaltiges Lager in
sämtlichen Futterstoffen.

Tuchhaus Neumann & Toczek

I. Damm 21. Telephon 7287.
11115

Anfertigung aller

Drucksachen

für behördlichen und privaten Bedarf

Massenauflagen in Rotationsdruck	Moderne Plakate in kürzester Frist

Buchdruckerei J. Gehl & Co.

(„Danziger Volksstimme") Danzig, Am Spendhaus 6

Besonders billiger Möbelverkauf!

Ganze Einrichtungen und einzelne Möbel und Polsterwaren. Günstige Zahlungsbedingungen. Gebohnte Möbel können längere Zeit lagern.
Möbelager Fenselau, Altstädt. Graben 35.
11196 Telephon 7640

Neu **Gisa's** eröffnet!

Modewerkstätten

Anfertigung eleganter und einfacher Damenkleider, Mäntel, Kostüme, Hüte und Wäsche 10939
Lieferung in 3—4 Tagen Sprechzeit 9—3 Uhr
Telephon 6853 **Schüsseldamm 10, II, rechts**

Ein Beweis unserer Leistungsfähigkeit

Damen-Halbschuh 11.75 Gulden
Rohdiere, echte Kappe, amerik. Absatz, elegante Form, prima Lederausführung

Damen-braun-Boxcalf 7.90 Gulden
Spangen- und Bindeschuh, amerikanischer Absatz . . . . . .

Damen-Halbschuh 4.30 Gulden
Affenhaut-Stoff, wieder eingetroffen . . . . . .

Herren-Herrenstiefel 14.90 Gulden
weit geformt, zum Unterboden, solider Strapazierstiefel . . . . .

Das Haus für Qualitäts-Schuhwaren

Große Wollwebergasse 3 • **Langgasse 10** • **LANGFUHR: Hauptstraße 117**
11199

Gesellschaft der Naturfreunde
bietet für jedermann einen

billigen und guten Lesestoff

Belehrend :-: Unterhaltend

Jedes Mitglied erhält jährlich 12 reich illustrierte Monatshefte und 4 Bücher erster Schriftsteller, außerdem

Preis-Vergünstigungen
beim Bezug aller Kosmos-Veröffentlichungen.

Anmeldung durch jede Buchhandlung oder bei der Geschäftsstelle des Kosmos Stuttgart. Prospekt kostenlos.

Zeitungsträgerinnen

können sich melden
Exp. Danziger Volksstimme
Am Spendhaus 6.

Danziger Nachrichten.

Die Sozialrentner und die Volkstagswahl.

Eine gut besuchte Versammlung der Kriegsbeschädigten und Kriegshinterbliebenen, wie der Arbeitsinvaliden und Kleinrentner nahm am Mittwoch vormittag im Werftspeisehaus Stellung zur kommenden Volkstagswahl. Abg. Gen. Gebauer sprach über das Thema: „Die Not der Renten- und Unterstützungsempfänger und ihre Beseitigung".

Redner wies einleitend darauf hin, daß jetzt von allen auf den Plan tretenden Parteien die Invaliden und Kriegsopfer wie die Kleinrentner umschwärmt werden und es deshalb angebracht sei, einmal einen Rückblick über die soziale Tätigkeit der Parteien im Volkstag wie im Senat zu geben. Bei den letzten Volkstagswahlen sind den Invaliden von den bürgerlichen Parteien große Versprechungen gemacht worden, auch der Senat machte bei seinem Antritt diesen Bevölkerungskreisen große Hoffnung, aber nichts sei gehalten worden. Innerhalb der dreieinhalb Jahre des Wirkens dieses Volkstages ist ein Abbau aller Renten und Unterstützungen eingetreten. Die Renten der Kriegsopfer sind von 1920 bis Anfang 1923 um das Zwanzigfache gefallen. Während bisher alle Personen gleiche Rechte hatten, wurden 1921 die Renten nach Bedürftigkeit gewährt. Als die Einführung einer neuen Währung bevorstand, wurde vom Senat stets erklärt, daß die nötigen Vorbereitungen zur Umarbeitung der Gesetze getroffen seien. Am 1. November mußten aber die Kriegsteilnehmer erfahren, daß sie noch lumpige Papiermark ausgezahlt erhielten, die zudem niemand annehmen wollte. Nunmehr sollen die Renten der Kriegsopfer in Gulden ausgezahlt werden, aber die Renten sollen nicht den Danziger Verhältnissen angepaßt, sondern die deutschen Papiermarkrenten sollen nur in Gulden umgerechnet werden. Das wird auch nur wieder geringe Summen bedeuten. Die Höchstrente wird auf etwa 3 bis 4 Gulden zu stehen kommen. Die Teuerungszuschüsse für die Schwerkriegsbeschädigten wie die Hinterbliebenen, die keinem Erwerb nachgehen können, betragen in der Spitze nur 10,50 Gulden für ein Monatsviertel.

Aehnlich ist es mit den Renten der Arbeitsinvaliden der Fall. Auch hier wurde ein Abbau der Rente vollzogen, bis am 1. November nur noch eine ganze Million Mark Rente gezahlt wurde. An Stelle des Rechtes auf eine Rente schuf man eine Wohlfahrtsunterstützung: die sog. Notstandsunterstützung. Der Senat verschleppte stets die Zahlung dieser Unterstützung, wie denn auch die Auszahlung aller auf Antrag der vereinigten sozialdemokratischen Volkstagsfraktion vom Volkstage beschlossenen besonderen Beihilfen verzögert wurde. Der Bürgerblock lehnte alle Anträge auf Erhöhung der Unterstützungen ab. Die Notstandsunterstützung wurde ab 1. November auf 6 Gulden für einen Invalidenrentner, auf 2,38 Gulden für den Empfänger einer Witwenrente und auf 1,88 Gulden für den Empfänger einer Waisenrente halbmonatlich festgesetzt. Diese Hungerunterstützung ist selbst für den Senat zu gemein gewesen, und so hat er mit dem 15. d. M. die halbmonatliche Unterstützung für den Empfänger einer Witwenrente auf 4 Gulden halbmonatlich erhöht. Man legte also ganze 162 Pf. zu.

Die Bedürftigkeit für den Empfang der Notstandsunterstützung ist nach Ansicht des Senats nicht vorhanden, wenn der Unterstützte ein Einkommen von mehr als 50 Prozent dieser Unterstützung hat. Verdient eine Witwe, die nunmehr 4 Gulden im Halbmonat an Sozialunterstützung erhält, mehr als 2 Gulden halbmonatlich, so wird ihr dieser Betrag angerechnet. Bei 6 Gulden Verdienst erhält sie gar keine Notstandsunterstützung.

Die Bezüge der Invaliden der ehemaligen Reichs- und Staatsbetriebe wurden auf Drängen sozialdemokratischer Abgeordneter in Gulden gezahlt, und es kamen da für einen Halbmonat 10 bis 22 Gulden, je nach der Dauer der Tätigkeit in einem Reichs- oder Staatsbetriebe, zur Auszahlung. Der Senat hat nun herausgefunden, daß diese Unterstützungen zu hoch waren und wird sie ab 15. November kürzen.

Nunmehr hat der Senat in der Oeffentlichkeit erklären lassen, daß er ab 1. Januar 1923 die Invalidenrenten in Gulden zahlen will. Für den Monat Dezember werden also noch Papiermarkrenten gezahlt, die es kaum lohnen wird, sich von der Post abzuholen. Bisher erklärte der Senat, daß es nicht möglich sei, die Renten in wertbeständigem Gelde zu zahlen, und dementsprechende Anträge der vereinigten sozialdemokratischen Fraktion wurden auch abgelehnt. Wie sieht denn nun diese neue Guldenrente aus, die ab 1. Januar gezahlt werden soll? Diese Rente soll in der Spitze 12 Gulden für den Monat in der Invalidenversicherung und 35 Gulden in der Angestelltenversicherung betragen. Die 17 000 Rentenempfänger der Invalidenversicherung sollen also weiter mit elenden Renten abgefunden werden, während die 250 Rentenempfänger bei der Angestelltenversicherung schon etwas besser fahren. Dabei plant man die sog. Notstandsunterstützung aufzuheben, so daß dann der Rentenempfänger durchaus nicht besser gestellt wird. Es ist dann auch die Frage offen, was mit den Invaliden wird, die nicht die nötigen Beitragsmarken aufgebracht haben, um eine Invalidenrente zu erhalten, und was mit den Kleinrentnern wird, solange diese ihre Zinsen nicht in wertbeständigem Gelde erhalten, sowie mit den Zivilblinden, die auf sozialdemokratischen Antrag den Empfängern rente gleichgestellt wurden.

Die Kleinrentner werden von den bürgerlichen Parteien am meisten umworben. Sie haben aber bis jetzt nichts getan, damit die Kleinrentner ihre Spareinlagen und Hypotheken wieder in wertbeständigem Gelde zurückgezahlt erhalten; das überließen sie der Sozialdemokratischen Partei.

Redner verlangt nun vom nächsten Volkstag: Auskömmliche Renten für die Kriegs- und Arbeitsopfer, Ausschaltung des Bedürftigkeitsprinzips, Steuererleichterungen usw., Anpassung der Pensionen der Invaliden ehemaliger Reichs- und Staatsbetriebe an die Vorkriegszeit. Den Einwurf des Senats, daß kein Geld da sei, weist Redner als nicht stichhaltig zurück. Die saumäßige Steuerpolitik des Senats habe die Finanznot des Staates bisher verschuldet. Bei Heranziehung des Besitzes werden die Mittel vorhanden sein.

Redner beleuchtete dann die verschiedenen Parteien und ihre Stellungnahme in der Sozialpolitik und warnte die Anwesenden davor, den bürgerlichen Parteien ihre Stimme zu geben. An dem Steuerdrückeberger Brieskorn, der vor einigen Jahren zu arm war, um Steuern zu zahlen, jedoch große Reichtümer erworben hat, und an Herrn Brüssel von der Deutschsozialen Partei, der die Invaliden schmählich ausgebeutet hat, zeigte der Referent die Volksfreundlichkeit des Bürgertums. Nur die Vereinigte Sozialdemokratische Partei sei es gewesen, welche für die Renten- und Unterstützungsempfänger wirksam und mit allen Mitteln eingetreten ist. Deshalb sollten auch die Invaliden alles tun, um am 18. November den Sieg an die Fahne der Vereinigten Sozialdemokratischen Partei zu heften.

Der Referent erntete am Schlusse reichen Beifall, wie denn auch während des Vortrages die Invaliden ihre Zustimmung mehrmals kundgaben. Gegen den Senat und die Volksfeinde wurden oftmals Protestnimmen laut. Zum Schluß versuchten ein paar Leute, so sich „Kommunisten" nennen wollen, die Versammlung zu stören. Sie wurden aber von den Invaliden zurückgewiesen. Schließlich verlangten die Invaliden mitsamt dieser kommunistischen Redaktionsnacht die Schließung der Versammlung, die unter brausenden Hochrufen auf die VSPD. erfolgte.

Der Kommunist Reich wollte dann noch die Versammlung weiterführen; mit dem Referenten verließen aber fast alle Versammlungsteilnehmer den Saal, so daß Reich von seinem Vorhaben absehen mußte.

Frauen daß Ihr wählen dürft, dankt Ihr der Sozialdemokratie!

Darum:

wählt sozialdemokratisch!

Liste Gehl, Brill, Mau, Frau Malikowski.

Die Justiz-Schande.

Landarbeiter und Agrarier vor Gericht.

Eines der schlimmsten Kapitel in der deutschnationalen Ordnungszelle ist die unterschiedliche Behandlung von Angehörigen der erwerbstätigen Bevölkerung und Personen der besitzenden Klassen durch die Gerichte. Besonders kraß sind dafür einige Beispiele aus dem letzten Streik der Landarbeiter.

Schon während des Streiks wurden Dutzende von Landarbeitern teilweise wegen Kleinigkeiten, teilweise sogar unschuldig zur Anzeige gebracht und in Untersuchungshaft genommen. So wurden aus der Gemeinde Neukirch (Kreis Gr. Werder) die Arbeiter Meyer und Lobjinski sechs Wochen in Untersuchungshaft festgehalten. Ihnen wurde zur Last gelegt, einen alten Fütterer geschlagen zu haben. Der Fütterer machte nicht die Anzeige, aber sein Arbeitgeber, Herr Wiebe, Vordenau. Im Termin konnte der Fütterer nicht sagen, daß einer von den Angeklagten ihn geschlagen hat. Der Eleve des Herrn Wiebe dagegen beschwor, daß er gesehen habe, daß der Fütterer geschlagen worden sei. Das Gericht mußte jedoch auf Freispruch erkennen. Ein Antrag des Rechtsanwalts auf Entschädigung für erlittene unschuldige Untersuchungshaft wurde abgelehnt.

Eine sonderbare Justiz. Menschen werden wegen solchen Lappalien verhaftet, wochenlang in Untersuchungshaft gehalten, dann freigesprochen, — aber sie müssen obendrein noch den Schaden tragen. Als aber in Neuteich und Ladekopp und mehreren anderen Orten die Agrarier sich rebellierend zusammenrotteten, die staatlich festgesetzten Auktionen mit Gewalt sprengten, da fand sich kein Staatsanwalt noch Richter, um diese Helden in Untersuchungshaft zu nehmen. Es erfolgte kaum Anklage und wo es geschah, sprach man die Agrarier frei. Ja Bauer, das ist auch was anderes. Das sind ja auch Gutsbesitzer, — das andere ist ja nur Arbeiterpack.

Solche aufreizenden Fälle, wie vorgenannt geschildert, sind durchaus keine Einzelerscheinungen. In Marienau ging es fünf Arbeitern ebenso wie in Neukirch. 14 Tage bis 3 Wochen wurden sie in Untersuchung gehalten, und als ihnen nichts nachgewiesen werden konnte, wurden sie ohne einen Pfifferling Entschädigung für die verlorenen Lohnverluste nach Hause geschickt. Aus Schönhorst verhaftete man 11 Landarbeiter, welche zum Teil noch in Untersuchung sitzen. Ueber sechs Wochen hielt man die Leute fest, ohne daß man die Voruntersuchung eingeleitet hat. Selbst Juristen schütteln den Kopf und haben keinen Ausdruck für diese Handlungsweise.

Auch die sonstige Art und Weise mit der man durch die Schupo den Landarbeitern das Streikrecht unterdrücken lassen wollte, gehört hierher. Mit Hilfe der Regierungsgewalt wollen die Agrarier unter allen Umständen die Landarbeiter wirtschaftlich unterdrücken. Durch solche Mittel soll den Landarbeitern der Kampf um Verbesserung ihrer wirtschaftlichen Lage unmöglich gemacht werden. Jetzt vor der Wahl kommt man natürlich mit großen Versprechungen. Man sollte lieber anständige Löhne zahlen. Was soll es denn heißen, wenn für Oktober der Deputant ein Monatsbarlohn von 8,66 Gulden erhielt. Der verheiratete Freiarbeiter einen Tagelohn bei 10 Stunden von 1,90 Gulden. Das sind ja Löhne die zum Himmel schreien. Wenn dem Deputanten die sozialen Beiträge und die Steuer abgezogen wird von den 8,66 Gulden, so bleibt ihm nichts übrig — nein er muß noch Geld von zu Hause mitbringen. Der Deputant arbeitet jetzt den ganzen Monat für 28,09 Goldmark, und das ist der bestbezahlte Landarbeiter im Kreis Gr. Werder. Im Kreis Danzig Höhe sieht es noch viel schlimmer aus. Wenn sich die Landarbeiter gegen diese Ausbeutung wehren, werden sie einfach niedergeknüttelt.

Landarbeiter, laßt euch nicht verlocken! Folgt den deutschnationalen Besitzern mit ihrer gelben Stumpfpflanze nicht. Sie schmieren euch jetzt vor der Wahl nur Honig um den Mund. Haltet fest an eurer Gewerkschaft. Sie allein kann nur eure Wirtschaftslage verbessern. Denkt an die Verhältnisse während des Streiks, wie man euch behandelte. Haltet Abrechnung am 18. November mit dem Senat und dem gesamten Bürgerblock und wählt nur die Liste: Gehl, Brill, Mau, Rahn.

Inhaberwechsel der „Zoppoter Zeitung". Die Firma „Der Osten", A. G. für Druckerei und Verlag in Danzig, hat vor kurzem den Anteil der Firma „Zoppoter Zeitung", Börner & Gutsche in Zoppot, der Herrn Börner gehörte, erworben. Inhaber der „Zoppoter Zeitung" nebst Druckerei, die beide weiter unter der Firma Börner & Gutsche betrieben werden, sind daher jetzt die Herren Erich Gutsche und als Vertreter des Verlags „Der Osten" Dr. Hermann Steinert.

Spielplanänderung im Stadttheater. Infolge Erkrankung von Herrn Julius Köhn muß die für kommenden Sonntag angesetzte Neueinstudierung von „Euryanthe" verschoben werden. Es gelangt dafür „Die Geisha" zur Aufführung.

Die Beiträge in der Steuermanns-Sterbekasse betragen für Mitglieder unter 60 Jahre nicht 24 Gulden, wie gestern irrtümlicherweise in der Anzeige angegeben wurde, sondern nur 2 Gulden.

Ohra. Vergeblich war die Mühe, die sich die sogenannte Mieter- und Wirtschaftspartei mit einer öffentlichen Versammlung in der „Ostbahn" gemacht hatte. Die Mehrheit der nur schwach besuchten Versammlung zeigte sich als Gegner dieses unnötigen Parteigebildes und brachte dies auch in der Diskussion zum Ausdruck. Die auf der Kandidatenliste stehenden Personen böten keine Garantie dafür, daß sie die Interessen der Mieter aus Arbeiterkreisen im Volkstag wahrnehmen.

Zoppot. Massenbesuch aus allen Bevölkerungsschichten wies am gestrigen Abend eine sozialdemokratische Wählerversammlung im Roten Kurhaussaale auf, in der Abg. Gen. Rahn mit der Korruptionspolitik des Bürgerblocks abrechnete. Den zahlreich erschienenen Kleinrentnern führte Redner den Kampf der sozialdemokratischen Fraktion um Sicherstellung der Hypotheke vor Augen. Die Versammlung war ein voller Ersatz für die Sozialdemokratie.

Oliva. In einer öffentlichen Volksversammlung in der Aula des Lyzeums sprach gestern abend Abg. Gen. Gehl über das Thema: „Wen wählen wir am 18. November?" Im Anschluß daran sprach Genossin Falk. Es hatten sich etwa 300 Personen eingefunden, davon etwa 100 Gegner. Ihre Versuche, die Versammlung zu stören, mißglückten. Die überwältigende Mehrheit der Versammlung gab zu erkennen, daß die Sozialdemokratie die Partei ihres Vertrauens ist.

Kleine Nachrichten.

Schiffsuntergang an der spanischen Küste. Der Dampfer Perum, der sich im Schlepptau auf der Fahrt von Malta nach Hamburg befand, ist während eines an der spanischen Küste herrschenden Sturmes gesunken. Die Bemannung wurde in Vigo gelandet.

Raubmord in der Untergrundbahn von Brooklyn. In der Untergrundbahn in Brooklyn erschossen Banditen zwei Bankkassierer und raubten ihnen 48 600 Dollar, mit denen sie unerkannt entkamen.

Der Nobelpreis für Literatur. Die schwedische Akademie hat den Nobelpreis für Literatur dem irischen Dichter William Butler-Yeats verliehen.

Schneefall im Erzgebirge. Das Erzgebirge hatte in den letzten Tagen einen jähen Witterungsumschlag zu verzeichnen. Nach der letzten abnorm warmen Witterung hat plötzlich Schneefall eingesetzt, der die Fluren und Felder über Nacht in ein winterliches Gewand gehüllt hat.

Die industrielle Reservearmee. Die rheinische Großindustrie, die bereits alle ledigen und weiblichen Angestellten entlassen hat, hat nunmehr auch noch 50 Prozent der verheirateten Angestellten gekündigt. Die noch beschäftigten Beamten arbeiten täglich vier Stunden bei Zahlung von 60 Prozent ihres Gehaltes.

In Böhmen kauft man billiger! Fast zwei Jahre lang sind die sächsischen Grenzbewohner den böhmischen Grenzorten ferngeblieben. Die riesige Steigerung der deutschen Preise über Friedenspariität veranlaßt jetzt viele Grenzsachsen, wiederum nach Böhmen zu wandern, namentlich an Sonntagen, wo sie trotz niedriger Bewertung der Mark in Böhmen alle möglichen Lebensmittel, u. a. Butter, aber auch Textilien, Schuhwaren usw., bedeutend billiger als im Inland kaufen können! —

Der Todeskurz in den Mühlgraben. Der Knecht Karl Schulz auf Saager bei Kolberg unterhielt mit dem Dienstmädchen Hafermann aus Gorchen ein Liebesverhältnis, das nicht ohne Folgen blieb. Man fand jetzt das Mädchen im Mühlgraben ertränkt. Wie sich herausstellt, hat Schulz das Mädchen in den Mühlgraben gestoßen, um sich den in Aussicht stehenden Vaterpflichten zu entziehen. Schulz wurde verhaftet und hat bereits ein Geständnis abgelegt.

Amerikanische Wahlkitten. Ein reicher Amerikaner hat sich bei der Lloyd-Versicherungsgesellschaft gegen die eventuelle Wahl des bekannten Automobilfabrikanten Ford zum Präsidenten der Republik versichert. Er zahlt eine Prämie von 2400 Pfund Sterling. Die Gesellschaft zahlt ihm, wenn Ford gewählt wird, eine Pauschalsumme von 40 000 Pfund.

Versammlungs-Anzeiger

Anzeigen für den Versammlungskalender werden nur bis 9 Uhr Morgens in der Geschäftsstelle, Am Spendhaus 6, gegen Vorzahlung entgegen genommen.

Zeilenpreis 15 Guldenpfennig.

D.M.V., Heizungsbranche. Montag, 19. 11., abends 6 Uhr, Tischlergasse 49: dringende Versammlung. (11196

Deutscher Sattler-, Tapezierer- und Portefeuiller-Verband. Sonnabend, den 17. Nov., abends 6½ Uhr, Tischlergasse 49: Mitgliederversammlung. (11195

Amtliche Börsennotierungen.

Danzig, 15. 11.

1 Dollar: 5,80 Danziger Gulden.
1 Million poln. Mark: 3,45 Danziger Gulden.
Engl. Pfund: 12 Billionen Papiermark.
1 Dollar im Freiverkehr (mitt. 12 Uhr): 3 Billionen.

Berlin, 15. 11.

1 Dollar 2,5 Billionen, 1 Pfund 11 Billionen Mk.

Danziger Getreidepreise vom 15. November. (Amtlich.) Weizen 1,30—1,45 Dollar, Roggen 1,00—1,00 Dollar, Gerste 1,00—1,10 Dollar, Hafer 0,85—0,87½ Dollar.

Verantwortlich für Politik Ernst Loops, für Danziger Nachrichten und den übrigen Teil Fritz Weber, sämtlich in Danzig, für Inserate Anton Fooken, Langfuhr.
Druck und Verlag von J. Gehl u. Co., Danzig.

Steuermanns-Sterbekasse.

Mit Rücksicht auf die große Notlage der Bevölkerung hat die Verwaltung der Steuermanns-Sterbekasse entsprechend den Wünschen vieler Mitglieder beschlossen, bei Umwandlungen von Reichsmarkversicherungen in Guldenversicherungen allen Mitgliedern, die der Kasse vor 1920 angehört haben, folgende Erleichterungen und Vergünstigungen zu gewähren:

1. **Die ursprünglich vorgesehene Umwandlungsgebühr fällt fort.**
2. Der geringste Vierwochenbeitrag ist bei Mitgliedern über 60 Jahre auf 1 Danziger Gulden, bei Mitgliedern unter 60 Jahre auf 2 Danziger Gulden ermäßigt worden.
3. Die Versicherung der Mitglieder wird durch die Umwandlung nicht unterbrochen. Im Todesfalle gelangen zur Auszahlung:

In den ersten 24 Wochen seit Vollziehung der Umwandlung 50 Danziger Gulden, in der 24.–36. Woche ½ der vollen Versicherungssumme, wenigstens 50 Danziger Gulden, in der 37.–52. Woche ¾ der vollen Versicherungssumme, nach 1 Jahr die volle Summe. Bei den schon vorgenommenen Umwandlungen werden die gezahlten Umwandlungsgebühren auf künftig fällige Beiträge verrechnet.

Umwandlungen außer an den Kassentagen jederzeit in den Zahlstellen Pfarrhof 4 und Neugarten 2 sowie bei den Vertrauensleuten. (11173

Ich habe mich als **prakt. Arzt** und **Geburtshelfer** in **Danzig**, Kassub. Markt 17/20, niedergelassen.
Telephon 7394
Sprechstunden: 9–11 und 3–5 Uhr.
Dr. med. Abrahamsohn.
Zu allen Kassen zugelassen.

LICHTSPIELE
IM WILHELM-THEATER
Danzig, Langgar en 31
Telephon Nr. 8369

Vom 19. bis 22. November 1923:
Der amerikanische „Griffith-Großfilm"
„Mädchenlos"
in 5 äußerst spannenden Akten mit **Lillian Gish** in der Hauptrolle.

Palladium-Lustspiel:
Sommer, Sonne und Studenten
in 4 großen Akten mit den beiden glänzenden dänischen Komikern Pat und Patachon
Anfang Wochentags 4 Uhr, Sonntags 3½ Uhr

Stadttheater Danzig.
Direktion: **Rudolf Schaper.**
Heute, Freitag, 16. November, abends 7 Uhr:
Dauerkarten Serie 3. Zum letzten Male:
Die verlorene Tochter
Lustspiel in 3 Akten von Ludwig Fulda.
In Szene gesetzt von Heinz Brede.
Personen wie bekannt. Ende gegen 9¾ Uhr.
Sonnabend, 17. November, abends 6 Uhr. „Freie Volksbühne". (Geschlossene Vorstellung).

Kunstsalon Bernhard Liedtke
Sonderausstellung
Otto Wolfgang Spieß
Oel ..... Graphik
Geöffnet 9–1 und 3–6 Uhr. Eintritt frei!

Zither-Vorträge
Dirigent: Paul Grenwald
Sonnabend, den 17. Nov., abends 7 Uhr, Petrischule am Hansaplatz.
Danziger Zitherklub.

Odeon Dominikswall — Licht Spiele — **Eden** Holzmarkt
Ab heute — **Ab heute**
vom 16. bis 22. November
Uraufführung für Danzig!
Das größte Filmwerk des Jahres
Der Kaufmann von Venedig
Monumentalfilm in 5 Akten
von Peter Paul Felner nach Pietro Antino, Giovanni Fiorentino u. William Shakespeare.
Hauptdarsteller:
Henny Porten, Harry Liedtke
Werner Krauß, Lia Eibenschütz, Albert Steinrück, Ferdinand v. Alten, Clare Rommer, Jacob Tiedtke
Sämtliche Außenaufnahmen sind in Venedig und Umgegend hergestellt worden.
Unübertroffen
steht dieses Glanzwerk an erster Stelle unserer Filmindustrie und wird durch die gegebenen Vorzüge einen
Riesenerfolg
haben.
Erhöhte Preise! — **Erhöhte Preise!**
Dauer- und Ehrenkarten haben diese Woche keine Gültigkeit!
Ferner das große Beiprogramm:
Fatty im Sanatorium

Trau-Ringe
preiswert, da eigene Fabrikation.
Umarbeitungen und Reparaturen
sauber u. billig.
Leo Nietzner,
Goldschmiedemeister,
DANZIG, Langgasse 42

Gedania-Theater
Schüsseldamm 53/55 (11156)
Achtung! Heute! Der große Spielplan!!!
Goliath Armstrong, der Herkules der schwarzen Berge
Abenteuer-Schauspiel in 6 Teilen
III. Epis.: **Das Haus d. tausend Gefahren,** 6 Akte
IV. Epis.: **Den Fluten preisgegeben,** 6 Akte
In der Hauptrolle: Elmo Lincoln
Ferner: **Der Gattenmörder**
Detektiv-Burleske in 3 Akten mit Rudi Oehler
Beginn der letzten Vorstellung 9 Uhr

Große Werte
stecken in den Bodenkammern. Verkaufen Sie, was entbehrlich ist. Eine Anzeige in der
Danziger Volksstimme
wirbt Käufer. Kleine Anzeigen in der „Danziger Volksstimme" sind billig und erfolgreich.

Spottbillige Guldenpreise!
Anzüge ..... von **22**⁰⁰ Gulden an
Schlüpfer ..... von **33**⁰⁰ „
Schweden-mäntel ..... von **39**⁰⁰ „
Hosen ..... von **6**²⁵ „
Moderne Farben und Fassons — Vollständiger Ersatz für Maß
Hahn
Winter-Trikot-Hemden, Hosen und Unterjacken, Socken, Barchend-Hemden u. Unterhosen, gestreifte, Manchester- und engl. Lederhosen, Schlosseranzüge
Teilzahlung mit bequemer Anzahlung und Abzahlung
Stein's nur **Konfektions-Haus Häkergasse 21**
Beschränkung ohne Kaufzwang erbeten

Achtung! — **Hausfrauen!**
Heute und **Sonnabend** kommt zum Verkauf
gutes Rindfleisch
vom Schlachthof untersuchte Ware,
50 und **70** Guldenpfennige.
Ebenfalls **billig. Schweinefleisch**
80 und **83** Guldenpfennige.
Markthalle Keller Stand 36
Balda.

Wint.-Paletot, Maschin.-Thermometer (Messing), Sprachenschule (Langenscheidt, poln.) verkauft Jager, Jakobswall 21, 1.

Gut erhaltenes
Schneider-Kostüm
zu verkauf. Lukowski, Stadtgeb., Boltengang 18

Junge Frau sucht für die Morgenstunden
Kontorreinigung.
Dienergasse 13, 1 Tr. (†

Altes Sofa und Schrank verk. spottbillig Böttchergasse 3, pt. links (11185

Geräumige 3-Z.-Wohnung, Nähe Bahnhof, pt., geg. ebenf. 1. Etg., sofort zu **tauschen gesucht.** Offert. unt. V. 1877 an die Exped. der Volksstimme. (11186

Kleiner einfacher **Ladenraum** auch in Langfuhr, zu miet. gesucht. Offerten unter V. 1876 an die Exped. der Volksstimme. (†

Herren-Konfektion
kaufen Sie billigst
Einige Beispiele:
Herren-Anzüge von **27** Gulden an
Herren-Mäntel von **26** Gulden an
Herren-Hosen von **5** Gulden an
Neu aufgenommen sämtl. Herr.-Artikel
Teilzahlung gestattet
Konfektionshaus S. Prinz
11120 **I. Damm 4**

Maler
f. Nebenbeschäftigung kann sich melden. (†
Altstädt. Graben 35.

Sämtl. Malerarbeit
wird als Nebenverdienst sauber u. billig ausgeführt. Offert. unt. B. 285 an die Exped. d. Volksstimme. (†

150–200 Gulden
kurzfr. gegen hohe Zinsen gesucht. Offert. u. V. 1878 an die Exped. der Volksstimme. (11194

Der Konkurrenzkampf beginnt
Es muss billiger werden!
Durch Selbstanfertigung und gestützt auf unsere wertbeständige Guldenwährung ist eine genaue Warenkalkulation möglich.
Unsere Preise sind bis zur Grenze alles Möglichen herabgesetzt.

Wir führen: den einfachsten Strassen-Anzug bis zum elegantesten Genre.

Wir bringen:

Herren-Hemden

Anzüge, Raglans
Schweden-Paletots
Rock-Paletots
99⁰⁰ 79⁰⁰ 61⁰⁰ 44⁰⁰ **33⁰⁰** Guld. und höher

Herren-Hosen 19.75, 15.25, 12,75 9,50 **6⁰⁰** Guld.
Herren-Hüte von 3 Danziger Gulden aufwärts
Herren-Mützen von 2 Danz. Gulden aufwärts

Neu aufgenommen! Trikotagen Hemden, Unterhosen usw

Riesen-Auswahl :: Mässige Preise
Bequeme Teilzahlung
ermöglichen jedem, einen wirklich billigen Gegenstand zu erwerben.

Max Hirsch & Co. I. Damm 2
Haus für elegante Herrenbekleidung.
Besichtigen Sie unsere Fensteranlagen! Zwangloser Lagerbesuch erwünscht!

UT LICHT-SPIELE
Am Hauptbahnhof
Vom 16. bis 22. November 1923
Fortsetzung der Erstaufführung des neuesten Ufa-Groß-Films:
Tragödie der Liebe
II. Teil:
Die Liebestragödie einer Dirne
5 hochdramatische Akte, die den 1. Teil weit überragen

EDITH Jennings — HAUPTDARSTELLER: Mia May — EDITH Jennings
Regie: **Joe May.**
Die Fortsetzung ist auch für Besucher, die den 1. Teil nicht gesehen haben, voll verständlich
Ferner:
Chaplin solo allein
Amerikanische Groteske in 2 Akten, und
Die Meerkatze Tragödie
Vorführung 4, 6, 8 Uhr
Des großen Erfolges wegen wird höflichst gebeten, schon die 4-Uhr-Vorstellung zu besuchen!
Einzel-, Dauer- u. Freikarten Mittwoch u. Donnerstag nächst. Woche